

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:

Abonnement-Preis: 3,50 Mk. monatlich 1,10 Mk. wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnent: 1,10 Mark pro Monat. Eingekauft in die Post-Vertriebsstellen. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 5 Mark pro Monat. Postabonnentent nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erhältlich täglich außer Sonntagen.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 17. November 1908.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Quittung.

Im Monat Oktober gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Wachen-Land-Capen, sozialdemokr. Verein 3. Quartal 08 37,84.
 Altona, sozialdemokr. Verein für den 8. und 10. Schlesw.-holstein. Wahlkreis 1. Quartal 1908/09 1883,20. **Wachen-Stadt, sozialdemokr. Verein 3. Quartal 08 86,94.** Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 10 000,— (darunter Alt 8,—, Ost 3,—, S. Roeder, Reichsberger Straße 5,—, Kranz 1,—, S. 4. Quartal 3,—, Mitglieder der Union-Druckerei 7,20, Altimbverein durch Lewin, Hindenburgstr. 10 3,66, von den Argus-Motoren 8,—, Kranz-Überschuh Gborin 2,90, vom 737. Bezirk durch Gen. Falk, Kranz-Fonds 5,25, Kranz-Fonds des 730. Bezirks 6,50, alter Kranz-Fondsbestand des 527. Bezirks 8,75, A. S. W. R. 1,—, D. J. 3,—, 558. Bezirk, Besuch der Wohlfahrts-Ausstellung 2,—, von Bag-Karl durch Vogel 5,—, 550. Bezirk durch Henkel 1,20, Otto Kapphammel —, 50, 653. Bezirk Saah 10,—, J. Cäsar, Alt-Roabit 3,—, vom verkrachten Statthalb 3,—, Zeller-Ansammlung Wallstr. 71,47, desgl. Roabit 102,15, desgl. Gewerkschaftshaus 63,51, desgl. Friedrichshain 103,15, desgl. Germania 92,72, desgl. Godbrauerei 83,10, desgl. Penpalotti 178,90, P. 10,—, Kranz-Überschuh der Werkzeugmacher 3. 9. 20,25, Fortschrittszweck 3,—, Tischlerkassette Berlin S. 40,—, Berlin, diverse Beiträge: Dr. A. N. 25,—, Amerik. Kult. S. Knechtel, Wasserortstr. 14 3,50, Ueberich, der Kranzsp. f. Frau Müller durch St. 1,20, Ueberich, der Kranzsp. f. d. verstorbenen Kollegen A. v. d. Beamten der Ortskassette der Malzfabrikant. 3,—, Rückzahl. v. S. 3. Kreis 10,—, „Abt.“ 5,—, P. S. 2,—, Wackerstr. 10,—, Dr. 2. A. 100,—, Wiesenstraße 12,55, Sommerfest d. Hamb. Kranken- u. Sterbefälle d. Metallarb., Filiale 6 u. 8 Berlin 10,—, Arbeiter d. Reiseeffektentfabr. Geinr. Stöhr 11,50, Gutenberg, Sept.-Okt. 81,05, Rauchklub „Ohne Zwang“, Weinstr., durch G. 20,—, Aus der Großen-Lasse der im D. R. B. organisierten Völkler der Fa. Schwarytopf, West-Wildau 10,—, Abt. Falscherl Wlstein u. Co. 22,55, Die Kontobuchhalter vom Wedding 5,—, Ray 3,—, Abt. Falscherl „Total-Anzeiger“ 85,—, S. D., Gubrun 3,—, Anabe 5,—, P. S. 50,—, A. S. 50,—, Wornen, A. J. 2,—, Wegslau, sozialdemokr. Verein Grestlau Ost und West 3. Quartal 08 885,20, Bromberger Agitationsbezirk, Wahlkreise: Hohenalga 3,50; Witzig-Schubin 2,52; Posen 18,34; Wissa 4,55; Rawitsch 3,50; Summa 32,51, Bergheim-Custfischen, sozialdemokr. Verein, 3. Quartal 08 16,16, Brandenburg-Westhavelland, Zentralwahlverein, Vierteljahrsbeitrag 288,66, Fugbad i. S. 10,—, F. 10,—, Beitr. 50,—, Bonn-Rheinbach, Wahlkreisbeitrag 30,—, Viberach, Beitrag des 18. württemb. Wahlkr. für das 3. Quart. 08 11,28, Chemnitz, J. E. 2,—, Gamsstatt-Ludwigsb. Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 863,52, Crefeld, sozialdemokr. Volksverein für 3. Quart. 08 196,08, Coblenz, Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 28,—, Dresden-Land, 6. sächs. Wahlkr. 2100,—, Dresden-Stadt, sozialdemokr. Verein für 3. Quart. 08 700,—, Düsseldorf, sozialdemokr. Verein für 1. Quart. 1908/09 458,55, Duisburg, Wahlkreisbeitrag 463,30, Dortmund-Hörde, Beitrag des sozialdemokr. Vereins 770,—, Danzig, Beiträge der Provinz Westpreußen für das 3. Quart. 08, Wahlkreise: Ebing-Wartenburg 20,56; Danzig-Land 12,90; Danzig-Stadt 128,12; Neustadt-Karthaus 8,72; Stuhm-Marienberg 9,64; Kolenberg-Elbau 2,56; Graudenz-Stragburg 23,20; Thorn-Stulm 2,88; Schwes 9,76; Konig-Luchel 5,53; Schlotzau-Platow 3,80; Verent-Stargard 4,—; Deutsch-Krone 6,—; Summa 237,67, Essen a. Ruhr, sozialdemokr. Verein für 3. Quart. 08 533,—, Eiberfeld-Barmen, Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 750,—, Hallsberg (Oberh.), 2.50, Freiberg, 9. sächs. Wahlkr. a. Konto des Reichstages für 1907/08 145,—, Freiburg i. Br., sozialdemokr. Kreiswahlverein f. d. 5. badischen Kreis für 2. Quart. 08 38,90, Frankfurt a. M., zurückgezahlter Zuschuß zur Landtagswahl 688,87, Groß-Geldern, Wahlkreis Gled-Geldern 22,55, Hechingen (Hohenzollern), Parteibeitrag 9,42, Hagen-Schweln, sozialdemokratischer Verein (darunter von Frauen 12,12) 483,84, Harburg, 17. hannov. Wahlkreis 1. Quartal 1908/09 800,—, Halle und Saalkreis 500,—, Ipehoe, sozialdemokr. Zentralverein des 5. schleswig-holsteinischen Wahlkreises für 3. Quartal 08 325,04, Köln a. Rh. Reg. B. 20,—, Kattowiy, Parteibeitrag der P. V. S. für drittes Quartal 08 71,62, Karlsruhe, Beitrag des 10. bad. Wahlkreises für 2. Quart. 08 155,80, Leipzig, sozialdemokr. Verein des 12. sächs. Wahlkreises 1. Quart. 1908/09 500,—, Linburg, sozialdemokr. Kreisver. des 18. hannov. Wahlkreises für 3. Quartal 1908 83,50, Lüdenscheid, Zentralwahlverein des Wahlkreises Altona-Herold für 3. Quartal 1908 63,54, Mennel-Dehnbetrag, sozialdemokratischer Verein 12,20, Mülhausen im Elsb., sozialdemokr. Kreisverein für 3. Quart. 08 93,44, M. Gladbach, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbjahr 08 84,15, desgleichen für 3. Quart. 08 41,62, Meerane, 17. sächs. Wahlkreis 125,—, Mannheim, a. Konto der Beiträge des 11. bad. Wahlkreises 700,—, Mülheim-Sipperfürth-Gummersbach, sozialdemokr. Wahlverein 100,—, Nürnberg, für Mitgliedsbuch 3,—, Nordhausen-Großschaff-Hohenstein, sozialdemokratischer Verein für 1.—3. Quart. 08 228,15, Nordische Wählerliste 53 637,40, Ottenfen, sozialdemokr. Zentralwahlverein für den 6. schlesw.-holst. Wahlkr. (Emsb.-Binneberg) 2. Quart. 08 1402,—, Oldenburg, 1. oldenb. Wahlkreis, 3. Quartal 08 129,85, Potsdam-Osthavelland, Wahlkreisbeitrag 152,83, Reddinghausen, Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 119,88, St. Johann a. Saar, Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 69,58, Saargemünd-Horbach, Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 4,04, Solingen, Wahlkreisbeitrag für 3. Quart. 08 213,44, St. Johann, Mühlh. der Volkswacht 600,—, Stuttgart, G. 11. 10,—, Stuttgart, Wahlkreis Niedlingburg-Wiesleben-Salbe für 3. Quart. 08 294,70, Spende von einem Rumänen noch nachträglich für Opfer des russischen Befreiungskampfes 300,—, Triebberg, sozialdemokr. Verein für 2. badischen Wahlkreis 90,—, Tübingen 80,00, „Vorwärts“-Ueberich für 3. Quartal 1908 44 355,55, Wiesbaden, Wahlkreisbeitrag für das 3. Quartal 1908 180,—, Weimar, 1. weimarer Kreis 3. Quartal 1908 99,50, Würzburg, G. 8. 3,—, Zittau, sozialdemokr. Verein des 1. sächs. Wahlkr. für das 3. Quart. 1908 191,46.

Berlin, den 14. November 1908.

Für den Parteivorstand: A. Gerlich, Lindenstr. 69.

Das Branntweinmonopol.

II.

Der Reichsschatzsekretär Sydow kommt mit seinem Monopolentwurf wie das Mädchen aus der Fremde. Jedem teilt er eine Gabe, dem Früchte, jenem Blumen aus. Agrarier und Spiritusfabrikanten halten sich an die Früchte: sie bekommen hohe Preise und Abfindungen. Der deutschen Sprache aber beschert Herr Sydow eine neue Wortblume. Der Spiritus soll künftig nicht mehr denaturiert, sondern „vergällt“ werden. Der III. Abschnitt des Entwurfs handelt von der Vergällung des Branntweins, die künftige Bezeichnung für Denaturierung, die den Spiritus durch Zusatz von Bitterstoffen zum Trinken ungenießbar macht. Das Trinken selbst will aber Herr Sydow durchaus nicht vergällen. Ausdrücklich betont er, daß die Regierung gerade deshalb von der Einführung einer Fabriksteuer ohne Monopolisierung absieht, weil dadurch „eine sehr erhebliche Steigerung des Verkaufspreises für den Trinkbranntwein eintreten würde, die wieder einen Rückgang in der Nachfrage und damit eine Verminderung des Verbrauches nach sich ziehen müßte“. Und diese Verminderung des Verbrauches könnten die mittleren und kleineren Brennereien nicht vertragen, sie müßten „dem Erliegen“ und Wünnen „sich nicht anbeugen“. Es ist also eitel Heuchelei, wenn es in der Begründung der Vorlage drei Seiten vorher heißt:

„Führt die höhere Belastung des Trinkbranntweins dazu, daß der Trinkverbrauch von jetzt 2,9 Millionen Hektoliter etwas zurückgeht, so wäre auch das nicht zu beklagen. Es würde dann das Gesetz an seinem Ziele dazu beitragen, dem übermäßigen Branntweingenuße zu steuern.“

Wie jeder witzige Kenner der Ursachen der Branntweinpest weiß, hängt der Trinkverbrauch nicht allein vom Preise des Branntweins, sondern in erster Linie vom Elend der Bevölkerung ab. Es sind bestimmte, auf einer gewissen Tiefe der Lebenshaltung beruhende Schichten, welche sich durch Branntwein betrinken, auch wenn er noch so teuer ist. Nur daß sie, je höher der Preis des Branntweins steigt, um so weniger Geld für ihre Ernährung übrig behalten und dadurch nun erst recht aus körperlicher Schwäche wie seelischem Unbehagen sich dem Trunk ergeben. Die Verteuerung des Branntweins verringert demnach nicht den Alkoholkonsum, sondern sie steigert seine Wirkung. Wenn also Herr Sydow die Begründung seiner Vorlage mit den Worten beginnen läßt: „Bei der ungünstigen Finanzlage des Reichs ist es unabweisbar notwendig, den Branntwein stärker zu belasten“, so erklärt er rund heraus, der Militarismus, der ja diese ungünstige Finanzlage verschuldet, wird aufrecht erhalten durch die Verteuerung des Volkes. Die von Engels schon vor drei Jahrzehnten bewiesene Seelengemeinschaft zwischen Schnapsbrennerei und Preußens Herrlichkeit wird also von Herrn Sydow allemöglich bewiesen.

Und noch ein zweites altemännliches Eingeständnis bringt diese Begründung: die Existenz der bisher vom Ministerium wie von den Schnapsbrennern abgelehnten 45 Millionen „Liebergabe“. Freilich spricht Herr Sydow noch von der „sogenannten“ Liebergabe, aber ihre Tatsächlichkeit beweist er durch die Bestimmungen über die künftig zu gewöhnliche „Entschädigung“, sobald die „sogenannte“ Liebergabe in Fortfall kommt. Durch Hintertüren, so wie bisher, heimliche Vorteile den Brennern zuzutragen, hält er für überflüssig. Vor diesem Reichstag geniert er sich nicht und gibt offen, mit vollen Händen.

Zu einem von ihr bestimmten Preise kauft die Regierung den Spiritus von den Brennereien. Diese bleiben Privatbetriebe; technisch werden sie günstiger wie früher arbeiten können, da alle Belastungen durch die Steuer, als da sind: Vergrenzung des Maßraumes und der Gefäße wegfallen. Nur der Destillierapparat kommt nach russischem Muster unter Verluß. Der abdestillierte Spiritus wird von der Regierung den Brennern abgenommen, gleichviel ob sie dafür Verwendung hat oder nicht. Der Brennereibesitzer ist jeder Sorge um den Verkauf seines Produkts enthoben! Kein einziger Gewerbetreibender im Reiches übernimmt den Branntwein in den Brennereien; weder um Transport noch um Lagerung und Reinigung braucht sich der Brenner künftig zu kümmern. Er bekommt von der Regierung sein „Lischlein, deck dich“ besichert. Sie holt den Branntwein, sie verschendet ihn, sie lagert ihn, sie reinigt ihn, sie „vergällt“ ihn, wenn erforderlich, und die Hauptsache: sie verkauft ihn. Das heißt: ob sie ihn an die Konsumenten los wird, ist ihre Sorge; der Brennereibesitzer bekommt von ihr, sobald er ihr den Spiritus zur Verfügung stellt, sofort seine Bezahlung! Es gibt kein schön'eres Leben als solch Brennerleben!

„Der Befehlentwurf“, rühmt Sydow, „eröffnet den Brennern die Aussicht, an der Verwaltung einen sicheren Abnehmer zu erhalten.“

Und nicht allein einen sicheren Abnehmer, sondern auch einen, der leistungsfähiger ist wie die bisher zur Ausplünderung der Branntweintrinker geschaffene Zentrale.

Sydow erklärt ganz offen: die Zentrale „wird niemals alle Beteiligten umfassen und vermag auch sonst für die in Betracht kommenden Gewerbe nicht zu leisten, was eine entsprechende staatliche Organisation leisten würde“. Gewiß, wenn es ans Schröpfen geht, versteht das die „staatliche Organisation“ auch weit besser als eine private! Das beweist ja die Vorlage. Hat schon die Zentrale die Preise in die Höhe getrieben, die Konkurrenz der Brennereien unter einander eingeschränkt, so übertrumpft die Regierung die Zentrale um ein Bedeutendes. Zunächst wird der freie Wettbewerb ganz ausgeschaltet. Da die Regierung in Zukunft der einzige Abnehmer ist, kann auch sie ganz allein den Preis bestimmen. Nach oben ist ihr eine sehr weite Grenze gezogen durch den Eingangszoll. Bisher betrug dieser 160 M., das ist 90 M. mehr als die Inlandssteuern auf Spiritus. Der Entwurf steigert den Zoll auf 225 Mark! Und daß der Preis nicht zu niedrig festgesetzt wird, dafür birgt schon die agrarierfreundliche Regierung an sich. Sie bekommt aber hierzu noch einen Beirat aus 20 Mitgliedern, von denen fünf vom Bundesrat, fünf aus Kreisen der landwirtschaftlichen Brenner auf Vorschlag einer vom Bundesrate zu bestimmenden Vereinigung, fünf auf Vorschlag des Betriebsamtes und fünf vom Reichstag entsendet werden. Also die agrarische Mehrheit ist stets gesichert!

Bisher hat die Zentrale den Preis in die Höhe gewuchert, künftig besorgt das weit gründlicher und besser die Regierung. Von 1888 bis 1899 war der Berliner Börsenpreis für Spiritus durchschnittlich 38,46 M. Dann riß die Zentrale den Markt an sich und trieb die Preise bis auf 43,26 M. In diesen Preisen, sagt die Vorlage, sind entfallen 12 M. Maischbottichsteuer, bis 2,50 M. Brennsteuer, und hierzu tritt der Vorteil aus dem Kontingent. Damit wird zum zweiten Male offiziell zugestanden, daß die Liebesgabe tatsächlich existiert und preisbildend wirkt.

Der künftige Preis aber soll noch neue Liebesgaben bringen, hauptsächlich für Ost-

elbien! Wie die Vorlage verkündigt, sollen nämlich Preise für den Branntwein bewilligt werden, „die die Herstellungskosten decken“. Und zwar soll dieser Preis berechnet werden „nach Kartoffelbrennereien mittleren Umfanges, die jährlich durchschnittlich 800 Hektoliter Alkohol erzeugen“. Dieser „Branntwein-Grundpreis“, den die Regierung den Brennern zahlen soll, wird stufenweise bis zu 6 Mark für das Hektoliter erhöht, je kleiner die Brennerei ist, und er wird gekürzt, je größer als 800 Hektoliter Jahresproduktion sie ist. Es werden also alle Großbetriebe, vor allem die gewerblichen Brennereien lahm gelegt gegenüber den mittleren und kleineren.

Aber damit noch nicht genug! Es kommt nun noch eine nagelneue Liebesgabe!

Der künftige Preis soll nämlich derart sein, daß er nicht allein die Herstellungskosten deckt, sondern „die Schlempe soll dem Brenner kostenfrei bleiben.“ Was das bedeutet, darüber bringt die Vorlage keine Silbel! Es bleibt also allen, die nicht Brennerei-Sachverständige sind, verheimlicht, welche Bedeutung dieses Geschenk hat. Das ist eine Hinterziehung der Volksvertretung, wie sie dreister nicht gedacht werden kann.

Diese kostenfreie Schlempe ist nämlich nichts anderes als der Ersatz der bisher durch die Kontingentierung entstehenden Liebesgabe!

Schlempe heißt die bei der Destillation der vergorenen Maische zurückbleibende Brühe, welche die unergorenen Bestandteile der Kartoffeln und des zu ihrer Vergärung verwendeten Malzes enthält. Die Vorlage bezeichnet sie ausdrücklich als ein wertvolles Viehfutter. Professor Maerker, der Begründer der wissenschaftlichen Methoden der Spiritusherzeugung bewertet die Schlempe, die von 100 Doppelzentner vergorener Kartoffeln zurückbleibt, mit 1 Mark 8 Pfennig.

Zur Herstellung von 800 Hektoliter Spiritus werden ungefähr 7000 Doppelzentner Kartoffeln und 105 Doppelzentner Gerste (für Malz) verbraucht. Es bleiben demnach einer solchen Brennerei von 800 Hektoliter Spiritusherzeugung jährlich für 7600 Mark Schlempe kostenfrei! Mit hin entfallen auf jeden Hektoliter erzeugten Spiritus etwa 9 1/2, bis 10 Mark Schlempe wert, die der Brenner als Geschenk, als neue Liebesgabe erhält!

Außerdem aber sollen noch alle bestehenden Brennereien für jeden Hektoliter Alkohol ihres bisherigen Kontingents auf zehn Jahre hinaus jährlich zehn Mark „Entschädigung“ erhalten. Die süddeutschen Brennereien aber nach Ablauf dieser zehn Jahre einen Zuschlag zum Branntweinverkaufspreise von sieben Mark für den Hektoliter!

Diese sieben Mark sind der Kaufpreis, mit dem man die Zustimmung der Süddeutschen zur Aufhebung ihres bisherigen für sie vorteilhaften Reservatrechts bezahlt.

Das sind also die neuen Liebesgaben! Auf jeden Hektoliter Spiritus für etwa zehn Mark Schlempe kostenfrei, dazu zehn Mark „Entschädigung“, macht zusammen wiederum die zwanzig Mark, die schon bisher jeder Hektoliter Kontingent-Spiritus als Liebesgabe brachte. Die letzteren 10 Mark „Entschädigung“ sollen nur

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnenzeile oder deren Raum 20 Pf., für vollständige und gewerkschaftliche Vereins- und Berichterstattungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (seitgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Befestigungs-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

auf 10 Jahre gewährt werden. Wenn nach 10 Jahren wieder solch ein agrarischer Reichstag beisammen sitzt, wird er selbstverständlich diese Frist weiter verlängern.

Und die 10 Mark kostenfreie Schlempe bleiben stets!

Dazu noch Spirituspreise, die höher sein werden wie die, welche schon die Zentrale erreicht hatte. Denn das ist ja der ganze Zweck des Monopols, die Preise noch höher zu steigern als es die Zentrale vermochte, der es trotz allem Terrorismus nicht gelang, sämtlich Brennereien zu vergewaltigen.

Und all diese Vorteile sollen in steigendem Maße den Brennereien von 800 Hektoliter Produktion abwärts zufließen.

Wer aber sind diese Glücklichen? Wo liegen diese Brennereien unter 800 Hektoliter?

Das wird ebenfalls in der Vorlage verschwiegen, mit Absicht verschwiegen!

Es sind nämlich die vielgeliebten Ostelbier, auf die der reichste Segen herniederströmt.

Dies amtl. feststellen zu lassen, ist bisher nur ein einziges Mal gelungen, nämlich bei Beratung der Brauwirtschaftsreform von 1891, wo in der Kommission auf Antrag der Linken die Regierung eine Uebersicht über die Verteilung des Kontingents auf die Brennereien vorlegte. Diese Nachweisung erstreckte sich auf die Jahre 1887/90. Im Reichstage muß dringend gefordert werden, daß die Regierung auch jetzt einen Nachweis über die Verteilung des Kontingents dem Reichstage vorlegt. 1887—1890 entfielen von den damaligen 40 Millionen Mark Liebesgabe auf Preußen 70 Prozent gleich 28 Millionen Mark für landwirtschaftliche Brennereien und davon auf die in Ostelbien gelegenen unter 800 Hektoliter Jahresproduktion etwa 18 Millionen Mark, das sind 45 Prozent! Gegenwärtig entfallen an vier Fünftel der gesamten Erzeugung der deutschen Kartoffelbrennerei und fast zwei Drittel der gesamten Branntweinproduktion des Reiches auf die ostelbischen Provinzen!

Der angebliche „Schutz der Landwirtschaft“ erstreckt sich also hauptsächlich auf die Interessen der Brauwirtschaft Ostelbiens.

Auch die Förderung des Anbaues der Kartoffeln, die von der Regierung stets als wesentlich für ihre Begünstigung der Brennereien angeführt wird, erweist sich als ein lächerlicher Vorwand. 1906 betrug die Kartoffelernte im Deutschen Reich 43 Millionen Tonnen, davon wurden zur Spirituserzeugung verbraucht nur 3 1/2 Millionen Tonnen, also nur 7 Prozent! Und selbst in den ostelbischen Provinzen wurden nur 13 1/2 Prozent der gesamten Kartoffeln zu Spiritus verarbeitet. Aber immerhin haben Ostelbiens Gutbesitzer das größte Interesse und den größten Vorteil von einer Brauwirtschaftsreform, die so wie die bisherige und das neue Monopol ganz und gar auf die Bevorgung Ostelbiens zugeschnitten ist.

Und diesmal soll gründlich geplündert werden! An 100 Millionen Mark mehr Steuern wie bisher, so daß 220 Millionen Reineinnahmen in die Reichskasse fließen, dazu all die Abfindungen an die Angestellten der Spiritusfabriken, die nicht in Reichsdienst treten, Abfindungen, die sich bei der vielgeliebten Zentrale sogar an die Geschäftsführer erstrecken, während diese bei den Aktiengesellschaften von jeder Abfindung ausgeschlossen sind.

Der Erfolg all dieser Schröpfungen — es soll auch noch eine Anleihe von 192 Mill. Mark für die Abfindungen und Anläufe gemacht, verzinst und amortisiert werden — wird von Herrn Sydow mit 50 M. für das Hektoliter Verteuerung gegenüber dem gegenwärtigen Preise berechnet, das sind etwa 15—20 Pf. Verteuerung für den Liter Trunkbranntwein im Großhandel! Wohlgerichtet: Verteuerung gegenüber den gegenwärtigen Preisen! In diesen ist aber bereits die bisherige Steuer und die Liebesgabe enthalten! Da 2 1/2 Millionen Hektoliter Spiritus jährlich für Trunkzwecke verbraucht werden, beträgt die künftige Verteuerung noch 115 Mill. Mark. Davon entfallen auf die Reichskasse 100 Mill. Mark, bleiben noch 15 Mill. Mark, die noch zu den bisherigen 120 Mill. Mark Steuern und zu der bisherigen Liebesgabe von rund 50 Mill. Mark dazu kommen! Im ganzen wird also der Spiritus um 285 Mill. Mark mindestens verteuert!

Herr Sydow will uns damit trösten, daß im Auslande der Schnaps meist noch höher besteuert ist. Wichtig! Aber ebenso richtig ist, daß in Deutschland am meisten Schnaps getrunken wird. Fast 4 Liter Alkohol kommen im Deutschen Reich auf den Kopf der Bevölkerung! Nur Dänemark mit 6 1/2 und Ungarn mit 4 1/2 Liter verbrauchen mehr Schnaps pro Kopf, alle anderen Staaten weniger, und zwar deshalb, weil, wie namentlich in England, nicht so breite Schichten der Bevölkerung noch Schnaps trinken wie bei uns, wo in Ostelbien und ähnlichen Agrarprovinzen der Schnaps fast von der gesamten arbeitenden Bevölkerung getrunken wird.

Und diese in Armut verkommenen Schichten sollen nun, wie Herr Sydow in der Begründung seiner Vorlage lächerlich behauptet, die im Deutschen Reich geplante Verteuerung des Branntweins gar nicht merken, weil sie „weit zurückbleibt hinter der allgemeinen Zunahme des Wohlstandes seit 1887.“

Wem will Herr Sydow das vorreden?

Wenn der Wohlstand jener branntweintrinkenden Schichten gestiegen wäre, dann würden sie eben weniger als bisher Branntwein getrunken haben, der Verbrauch wäre also stark zurückgegangen. Das ist er aber nicht! Um kaum 10 Proz. laut er seit 1888! Das ist wahrlich kein Zeichen dafür, daß sich der Wohlstand hob. Und am allerwenigsten bei der branntweintrinkenden Bevölkerung, die sich hauptsächlich aus den ungelerten Arbeitern und den Landarbeitern zusammensetzt. Durch die Verteuerung des Branntweins wird sein Verbrauch gerade in diesen ärmsten Schichten nicht eingeschränkt. Und wenn Herr Sydow sich brüsst, er wolle durch „unüßliche“ Reinigung des Branntweins „eine Forderung der Gesundheitslehre verwirklichen“, so ist das lächerlich gegenüber der Tatsache, daß von den ärmsten Bevölkerungsschichten des Reiches zu den bisherigen 170 Millionen Mark noch neue 115 Millionen herausgepreßt werden, so daß also um ebensoviel das Äußerste für die Ernährung zur Verfügung stehende Einkommen gekürzt und dementsprechend ihre Gesundheit geschädigt wird.

Der Monopolentwurf ist ein neues Liebesgabengeschenk für die Brenner, hauptsächlich für die ost-ösl. und für die Spiritusfabriken. Für das Volk und zwar gerade für seine ärmsten Schichten ist es eine neue Verabredung, ein würdloses

Seifenstück zum Brot- und Fleischwucher. Nur daß beim Schnaps sich noch der Staat zum Oberverwalter der gesamten Wuchererei macht!

Der Kampf zwischen Kaiser und Kanzler.

Der Tod des Grafen von Sillen-Gaeleler hat die lustigen Festtage Wilhelms II. in Donaueschingen mit ihren Kabarettvorstellungen, Jagdveranlagungen und frohen Festmählern jäh unterbrochen und den Kaiser zu einer Aenderung seiner Reisepläne bestimmt. S. M. fährt nicht nach Kiel zur Rekrutenvereidigung, sondern zunächst nach Berlin, und wird dort wahrscheinlich am Dienstag oder Mittwoch — der Zeitpunkt wird noch nicht fest — Wilhams Vortrag über die gegenwärtige Lage entgegennehmen. Obgleich der Kaiser über das Verhalten Wilhams noch immer sehr aufgebracht ist, scheinen sich doch die Chancen für den Kanzler, sich vorläufig noch einige Zeitlang auf seinem Posten zu halten, wesentlich gebessert zu haben, wenigstens der Haltung jener Blätter nach zu urteilen, die zum Hof gute Beziehungen unterhalten. Allerdings muß anerkannt werden, daß der Kanzler den Gegenstoß gegen die Sozialpartei mit einer gewissen Gewandtheit und noch größeren Schrupellofigkeit zu führen weiß. Mit Geschick hat er den Bundesratsausschuß dazu bewogen, sich auf seine Seite zu stellen, und zugleich das preussische Staatsministerium zu einer Solidaritätsklärung gezwungen. Auf diese Unterstreichungen pochend, tritt er dem Kaiser entgegen, während gleichzeitig seine Offizialen in der ihm ergebene Presse, von der „Post“ bis zur „Frankf. Btg.“ und der „V. J. am Mittag“, mit Hochdruck für ihn arbeiten und ihn als den hinstellen, der die Hoffnungen und Wünsche des deutschen Volkes vertritt und es allein vermag, dem Kaiser das Zustandnis abzurufen, daß er fortan weniger reden will. Dabei sind die Rollen zwischen den für den Kanzler arbeitenden Blättern sehr geschickt verteilt: in der „vornehmen“ „Köln. Zeitung“ wird Wilow als der Entschlossene geschildert, der, besorgt um das Wohl des Landes, dem Kaiser rückhaltlos die Stimmung des Volkes mitteilen und als konstitutioneller Minister seine Stellung einsehen will, um das Verlangen des Volkes durchzuführen; in der „Frankfurter Zeitung“ wird Wilow als der selbstlose „Mandatar“ des Volkswillens hingestellt, und die „V. J. am Mittag“ hat die Aufgabe zuerst erhalten, die Gegner und Nebenbuhler des Kanzlers verächtlich zu machen und allerlei kleine unangenehme Vorfälle aus ihrem Lebenslauf auszuplaudern.

Wie gut die Rollen verteilt sind und wie schön die Sache klappt, mögen folgende Beispiele veranschaulichen:

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt:

„Diesen Ausführungen werden zweifelsohne die Vorstellungen entsprechen, die Fürst Wilow dem Kaiser in Kiel unterbreiten wird, und er wird darauf hinweisen können, daß die Wünsche aller Parteien im Reich sich in der gleichen Richtung bewegen. In der Presse und im Reichstage sind sie klar und unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht worden, und wenn die nachfolgenden Verhandlungen im preussischen Staatsministerium und dem Ausschuss des Bundesrates für die auswärtigen Angelegenheiten sich auch unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit vollzogen, so sind über deren Verlauf doch Mitteilungen bekannt geworden, die wir für zuverlässig halten. In eingehender Ausführung hat Fürst Wilow sowohl im Ministerrat als im Ausschuss seine Auffassung über die jetzt alles zurückdrängende Frage dargelegt, und in beiden Körperlichkeiten hat er volle und rühmliche Billigung gefunden. Der Reichskanzler wird somit nicht nur in der Lage sein, über die tatsächlichen, der Öffentlichkeit bekannten Vorgänge und seine persönliche Meinung Vortrag zu halten, sondern er wird hinzufügen können, daß diese Meinung vom Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten geteilt wird und daß das preussische Staatsministerium sich solidarisch damit einverstanden erklärt hat. Auf diese Grundlagen hin wird nun der Kaiser seine Entscheidungen zu fassen haben, und es bleibe ihm zu nahe treten, wenn man glauben wollte, daß er den Ernst der Lage nicht erkennen sollte. Wenn die Wünsche, die jetzt an den Kaiser herantreten, nur von solchen Parteien getragen würden, deren monarchische Gesinnung und Anhänglichkeit an das Königtum einer Umwälzung unterworfen werden könnten, so könnte vielleicht die Meinung auskommen, als ob es sich um den Versuch einer unberechtigten Verminderung der Königsgewalt handle. So wie die Dinge liegen, kann das nicht der Fall sein. Es handelt sich um die ernste Sorge um das Wohl des Landes, die unterschiedslos das Volk bewegt bis in jene Kreise hinein, die monarchistisch sind „bis in die Knochen“ und die sich stets als treue Diener des Kaisers bewähren haben. Es erscheint ausgeschlossen, daß der Kaiser angesichts dieser Lage nicht in eine ernste Prüfung einzutreten sollte, die hoffentlich der ganzen Krise einen befriedigenden Abschluß geben wird.“

Etwas andere Register zieht die „Frankf. Btg.“:

„Fürst Wilow hat in den zweiwöchigen Debatten des Reichstages wenig gesagt. Diejenigen, die ihn aus der vermeintlichen Schweigensart einen Vorwurf machen, verkennen, wie wir glauben, Wert und Bedeutung, die unter den gegebenen Umständen in diesen ersten Stunden auch das Schweigen des ersten Mitgebers der Krone hat. Was der Reichskanzler aber gesagt hat, und was dem Sinne nach doch hieß: „Ich und irgend ein Nachfolger kann die tatsächliche Verantwortung für die Leitung der Politik nicht übernehmen, wenn der Kaiser sich nicht der persönlichen Eingriffe in die Politik enthält,“ das bedeutet dem Reichstage und dem Volke gegenüber eine Verpflichtung. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß Wilow sofort zurücktreten muß und wird, wenn er nicht in dieser Begegnung mit dem Kaiser von ihm die Garantien erhält, die er als die Bedingung für eine verantwortliche Leitung der Geschäfte bezeichnet hat. . . . Erhält Fürst Wilow diese genügenden Zusagen vom Kaiser nicht, dann geht er, und dann fällt der Mann, dessen Charakterbild als Mensch und Staatsmann schwankend und viel umstritten ist, tatsächlich doch als der Mandatar der Wünsche und Forderungen, über die alle Parteien des Reichstages und im Landtag, das preussische Staatsministerium und der Bundesrat eines Sinnes sind. . . .“

Es hat keinen Zweck, über den Ausgang der Besprechung in Kiel mit Ja oder Nein zu prophezeien; aber man sollte meinen, daß der Kaiser, der für das Reich und seine Größe und Gedeihen ein warmes und begeisterungsfähiges Herz hat, sich unmöglich den vereinten Wünschen und Vorstellungen verlegen kann, als deren Vertreter sein Reichskanzler vor ihm erscheint.“

Die „V. J. am Mittag“ verdächtigt dagegen die Löwenfeld, Wedel, Marschall usw. sowie die „Bythia mit den reaktionären Instinkten“ (die Fürstin Irma zu Fürstenberg).

Und der Schwindel hat bereits Erfolg. Selbst die wenigen liberalen Blätter, die sich bisher noch einigermaßen fühlen Kopf bewahrt haben, fangen schon an, in Wilow den sogenannten „Mandatar“ des Volkes zu sehen und sein Verbleiben im Amte als einen Sieg des Volkswillens über das persönliche Regiment zu betrachten.

Tatsächlich handelt es sich nicht im geringsten um das Volkswohl, sondern um einen Kampf zwischen Kaiser und Hausmeier. Bleibt der Kaiser zurück, macht er dem Kanzler sogenannte Zusicherungen und hält er sich im Hintergrund, so gewinnt unter den bestehenden Umständen nicht das Volk, sondern der Kanzler. Er ist es, der allein profitiert. An die Stelle des persönlichen Regiments des Kaisers tritt das persönliche Regiment des Kanzlers.

Des Freilins Sühneforderung.

Am Sonntag hat wirklich ein freisinniges Brattonsdorgan sich bewegen gefühlt, den Fall Schädling durch die kritische Brille zu betrachten.

Die „Freisinnige Zeitung“ hat eine halbe Spalte ihres kostbaren Raumes für den unbedeutenden Hofmeister überbringt und bezieht ihm etliches wohltemperiertes Wohlwollen.

Sie konstatiert, daß die Beurteilung „großes Aufsehen“ zu erregen „nicht verfehlen“ wird.

Großes Aufsehen, wohlgerichtet, nicht etwa große Entrüstung, die jetzt, wo der Blockader Wilow wackelt, nicht angebracht wäre.

Es folgt eine Kritik einzelner Stellen des Urteils und einiger Schönheiten des Verfälschens, deren Entschiedenheit sich zu der eifrig gepflegten Polemik der „Freis. Btg.“ wider die Parochianer verhält, wie ein Hütensolo zum Schlag der großen Pauke und zu der erschreckenden Sprache des Schädlingischen Buchs wie unentwegt voll und ganser freisinniger Bezirksvereinspatros zur christlichen Sprache lebendigen Jorns.

Dann aber kommt das Hauptstück: die Mahregel, die der Freisinn fordern muß, damit seine verlebte Ehre wieder hergestellt werde.

Und die „Freisinnige Zeitung“ fordert unentwegt und voll und ganz — eine Reform der ganzen Disziplinargeschgebung!

Der ganzen! Man bedenke! Nicht weniger! Mit Halbesellen läßt sich der deutsche Freisinn nicht abfeilen!

Die ganze Disziplinargeschgebung muß daran glauben! Der Freisinn weiß, was er seiner Ehre schuldig ist!

Armer Schädling!

Der Protest gegen das persönliche Regiment.

In Dresden wurde in drei äußerst stark besuchten Volkerversammlungen, in denen die Reichstagsabgeordneten Eichhorn, Lehmann und Stücken unter großem Beifall der Versammelten referierten, die Protestresolution einstimmig angenommen.

In Chemnitz tagten am Sonntag vier überfüllte Versammlungen. Es referierten die Reichstagsabgeordneten Vinder-Ludwigshafen, Lehmann-Wiesbaden, Kasse-Chemnitz und Genosse Bartels unter lebhafter Teilnahme der Anwesenden, wie die häufigen zustimmenden Freischreie zeigten. Am Schlusse wollte der Beifall nicht enden. Eine längere Resolution, die in allen Versammlungen begeistert aufgenommen und einstimmig angenommen wurde, sagt zum Schluß:

„Die Versammlung lehnt es ab, für die derzeitigen Massen und ihre Regierung neue, die breiten Massen belastenden Steuern zu bewilligen, wie sie in der neuen Reichsfinanzreform wiederum gefordert werden. Die Versammlung demonstriert für den Frieden, gegen den Krieg; für das Volk, gegen das persönliche Regiment; für die Sozialdemokratie, als die einzige Volkspartei gegen alle bürgerlichen Parteien, als die direkt oder indirekt Verantwortlichen der gegenwärtigen Zustände im Deutschen Reich.“

In Halle a. S. protestierte am Sonntag eine von 1000 Demonstranten besuchte Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Genosse Ledebour referierte. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und eine Protestresolution gegen das persönliche Regiment fand einstimmige Annahme.

In Breslau referierte im Gewerkschaftshaus Genosse Bernstein über das Thema: „Der Kaiser, der Kanzler und das deutsche Volk“. Der 1800 Personen fassende Saal war bereits lange vor Beginn der Versammlung überfüllt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Dissenbach sprach Genosse Ulrich über die Kaiserkrise. Es erregte Aufsehen, daß zur Ueberwachung ein hoher Polizeibeamter in Uniform mit zwei Schreibern erschien. Eine scharfe Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Sozialdemokratie Hessens wird einheitliche Kundgebungen im ganzen Lande veranstalten.

In Mannheim war die Protestversammlung, die am Sonntag im Hofengarten stattfand, von nahezu 5000 Personen besucht. Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Frank referierte unter stürmischem Zustimmung- und Beifallstundgebungen. Die Protestresolution fand demonstrative Zustimmung.

In Karlsruhe war die Versammlung äußerst stark besucht. Genosse Kold verlangte, daß man bei Kaiserempfangen nicht mehr Hurra rufe, sondern das allgemeine, gleiche Bahrt für Preußen und Beachtung des Volkswillens fordere. Die Versammlung nahm die Münchener Resolution an.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. November 1908.

Aus dem politischen Kabarett.

Gerode in dem Momente, wo die Nachrichten über den Kaiser politisches Interesse gewinnen, beginnen uns die offiziellen Quellen, die selber so reichlich fließen, im Stiche zu lassen. Und doch wäre so manches so Charakteristische zu vermeiden. So weiß das „Berl. Tagebl.“ einige amüsante Details aus dem kaiserlichen Zeitvertreib mitzuteilen. Es erzählt von der Kabarettvorstellung im Rauchzimmer des Schlosses von Donaueschingen, das den kaiserlichen Gast in so heitere Laune versetzte. Ganz besonderen Beifall, so erzählt das Blatt, fand das von Rudolf Nelson komponierte Lied vom „Ladenmädel“, das mit den Versen beginnt:

Sie war in der Leipziger Straße
In einem Modeschon,
Ein Sprüchlein, fest und voll Stoffe,
Sie hatte Schick und Poffen.“

Das Lied berichtet, wie ein Herr dieses Fräulein zufällig am letzten Lager, ganz hinten, entdeckte:

„Erst kamen die Spigen und Kleider,
Und dann die Jupon's voller Sit,
Darauf die Dessous und so weiter,
Und dann kam sie!“

Natürlich wird die Bekanntschaft intimer, und die beiden Hgen bald in stiller Verborgenheit beim Sekt. Und der Reizman zählt, diesmal von zahlreichen Gedankenstrichen unterbrochen, wieder lustig und listig auf:

„Darauf die Dessous und so weiter — — —
Und dann — kam sie!“

Es ist schade, daß diese Nachricht nicht offiziös mitgeteilt worden ist. Denn das „B. L.“ mißbraucht seine Kenntnis zu ironischen Bemerkungen über das leidige Thema, daß diese Skaborettsstellungen gerade zur Zeit der Reichstagsverhandlungen stattfanden. Hätte aber etwa Scherl den Bericht appretieren können, es wäre ein Leichtes gewesen, an dem Interesse der hohen Gesellschaft für ein Ladenmädchen das große Verständnis und Mitgefühl hervorzuheben, das man der Arbeiterinnenfrage entgegenbringt. Wir möchten doch raten, wieder die offiziöse Berichterstattung aufzunehmen.

Daß der Kaiser übrigens sich mit Fruchtsagden und anderen Vergnügungen beschäftigt, ist wirklich nicht wahr. So berichtet die „Morgenpost“:

Anlässlich des Besuchs des Kaisers in Kiel hat sich das Kommando der Hochseeflotte mit einer derzeit außerordentlich wichtigen Frage beschäftigt, nämlich mit der Durrafrage. Ein Befehl vom 10. Oktober d. J. besagt:

Seine Majestät der Kaiser haben befohlen, daß das Durrafragen innerhalb des eigenen Schiffes absolut gleichmäßig zu erfolgen habe. Das Kommando der Hochseeflotte gibt genaue Anweisungen über die Ausführung des kaiserlichen Befehls und schreibt vor, daß bei der bevorstehenden Rekruteneinweisung nach dieser Verfügung zu verfahren sei.

Wir finden, daß die Gleichmäßigkeit des Durrafragens in der Tat von großer Wichtigkeit ist. Denn eine Ungleichmäßigkeit der Durrafrage stört die Gleichmäßigkeit der Stimmung desjenigen, für den die Durra bestimmt sind. Vielleicht wäre eine absolute Gleichmäßigkeit und Allgemeinheit der Durrafrage eine viel sichere Gewähr für eine gleichmäßige Stimmung und — da die Politik von dieser Stimmung abhängt, auch für eine gleichmäßige, ruhige und stetige Politik — als Reichstagsdebatten und Kanzlervertretungen.

Ein Verlehrbarer.

Als kürzlich Lord Russell bei Erörterung der neuen Schankgesetzgebung seine persönlichen Anschauungen als Nichtfachmann allzu vornehmlich vorgetragen hatte und dafür gebührend abgeföhrt wurde, beauftragte er sich zu folgender, unter großer Heiterkeit aufgenommener Erklärung: „Ich posiere nicht als juristischer Sachverständiger und bedauere, über eine Rechtsfrage eine persönliche Ansicht ausgesprochen zu haben. Aber ich hoffe, daß ich eine Lektion, die gewisse Leute andernorts erhalten haben, beherzigen und künftig mit mehr Reserve sprechen werde.“

Wahrscheinlich mag wohl bei dieser Nachricht den Wunsch geföhlt haben, von „gewissen anderen Leuten“ auch eine solche Erklärung erhalten zu können.

Der „aufrechte Hanseatengeist“.

In den letzten Tagen war in bürgerlichen Kreisen Hamburg viel die Rede vom „bürgerlichen vor Königsbüchsen“, vom „aufrechten Hanseatengeist“, der nicht davor zurückschne, auch dem Träger der Kaiserkrone die Wahrheit zu sagen. Wie schon mitgeteilt, ist auch eine Indiskretion der „Hamb. Nachr.“ unzeitig bekanntgegeben worden, daß die Hamburger Bürgerschaft (Landesparlament) eine Kundgebung gegen das persönliche Regiment veranstalten wolle. In Handelskreisen spricht man nämlich offen aus, daß durch die Redefreiheit des Kaisers die transatlantischen Geschäftsbeziehungen in Mitleidenschaft gezogen würden, und beim Geldbeutel hört auch in Hamburg die „ersterbende Ehrfurcht“ auf. In Hamburg gibt es aber auch viele Sportsege, die, falls eine solche Kundgebung zustande käme, einen kaiserlichen Boykott der Hamburg-Horner Rennbahn befürchten, deren Sommermeetings der Kaiser in den letzten Jahren besucht hat. Dieser Bombenreklame möchte man sich nicht begeben — Geschäft bleibt eben Geschäft! Auf diese Kreise sollen die Indiskretionen zurückzuführen sein.

Die beabsichtigte Kundgebung hat nicht in allen Fraktionen der Bürgerschaft den nötigen Resonanzboden gefunden, und da eine einheitliche Aktion nicht zu erzielen gewesen wäre, läßt man die Sache auf sich beruhen. Die für nächsten Donnerstag geplante gewesene Sitzung findet nicht statt.

Der nationalliberale Reichstagswahlverein zu Hamburg von 1884, der vor 10 Jahren durch den Mund des Reichstagsabgeordneten Dr. Semler den Umsturz von oben, d. h. die Ersetzung des jetzigen Reichstagswahlrechts durch ein reaktionäres forderte, bereitet eine Adresse an den Reichstag vor, in der verlangt wird, der Reichstag solle sich als Vertretung des — Volkes fühlen und an den Kaiser eine Kundgebung richten, damit des deutschen Volkes Meinung nicht auf dem Umwege durch Telegraph, Presse und öffentliche Berichterstattung, sondern durch den Mund der Abgeordneten der Volksvertretung zur Kenntnis des Kaisers komme.

Immerhin sind auch diese „Demonstrationen“ in der Geldsackrepublik ein Zeichen der Zeit. Es sind dort bei verschiedenen Einweihungen dem Kaiser Ovationen und prächtige Kranzeste beehrt worden, die an das römische Kaiserzeitalter erinnern. Als der Kaiser 1895 Hamburg besuchte, wurde mitten in der Mitte eine künstliche Insel, die „Regierinsel“ — gebaut, die viele Hunderttausend verkörperte, und vor einigen Jahren erstreckte man Wilhelm II. durch die „Wunte Kuh“, eine Nachahmung des alten hanseatischen Kriegskönigs, das sich bekanntlich im Kampfe gegen die Seevölker ausgezeichnet hat.

Generaladjutant v. Hülken-Daeleler.

Aus Donaueschingen kommt die Nachricht, daß dort am Sonntagabend der Generaladjutant des Kaisers, der General der Infanterie, Graf v. Hülken-Daeleler, Chef des Militärkabinetts, von einem Schlaganfall getroffen und gestorben ist.

Graf Dieterich v. Hülken-Daeleler wurde am 18. Februar 1852 als Sohn des bekannten Generalintendanten der Königl. Schauspielsche Wotho v. Hülken geboren. Er wurde am 16. September 1870 Leutnant und nahm am Feldzug von 1870/71 teil. Nach dem Feldzug besuchte er die Kriegsakademie, wurde zum Großen Generalstab kommandiert und 1882 Hauptmann. 1889 wurde er diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, mit dem er schon als junger Offizier in nahe Beziehungen getreten war, und blieb fünf Jahre in dieser Stellung, bis er Militärrat bei der Hofkapelle in Wien wurde. 1894 erhielt er den Grafentitel mit dem Zusatz „Daeleler“. 1897 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des Garde-Rüstler-Regiments. 1898 wurde Graf Hülken zum Generalmajor und General à la suite des Kaisers befördert, in den Generalstab versetzt und zum Chef des Stabes der Garde ernannt, erhielt aber schon nach wenigen Monaten

die 2. Garde-Infanterie-Brigade und wurde zwei Jahre später Chef des Militärkabinetts und vortragender Generaladjutant als Nachfolger des zum Gouverneur von Berlin ernannten Generalobersten v. Dahnse.

Seine militärische Stellung verbandte Graf Hülken-Daeleler weniger irgend welchen besonderen Fähigkeiten, als seinen Familienbeziehungen. Sein Onkel, der ihn später adoptierte, ist der bekannte Feldmarschall Graf Daeleler. Der Graf, auf dem er sich am sichersten bewogte, war nicht das Maaderfeld, sondern das Hofparke. Mit Gewandtheit wußte er sich den Ansichten Wilhelm II. anzupassen und diejenigen Elemente, die nicht zur Aristokratie zählten, von hohen Posten fernzuhalten, während er für das Treiben der Lyuar und Hohenau keine Augen hatte.

Eine kuriose Nichtigstellung.

Die „Konserv. Korresp.“ veröffentlicht folgendes komisches Dementi:

In einigen Blättern wird behauptet, an die konservative Parteileitung sei eine Depesche aus Donaueschingen gelangt und diese habe in der Haltung der Partei eine Einwirkung herbeigeföhrt. Ferner wird mitgeteilt, der in unserer Nummer vom Donnerstagabend enthaltene Artikel „Ein letztes Wort zu unserer Stunde“ sei das Ergebnis einer Beratung der konservativen Reichstagsfraktion. Diese Behauptungen sind Wort für Wort unwohl.

Das Dementi ist noch wertvoller, als die gewöhnlichen Abfertigungen der „Korrb. Allgem. Ztg.“. Er ist gar nicht behauptet worden, das Telegramm aus Donaueschingen sei an die konservative Parteileitung gerichtet gewesen, sondern an einen Vorführer der konservativen Reichstagsfraktion; und zweitens hat so viel, wie wir wissen, kein Blatt behauptet, der Artikel „Ein letztes Wort zu unserer Stunde“ sei das Ergebnis einer Beratung der konservativen Reichstagsfraktion, sondern dieser Artikel sei von Herrn von Heydebrand nach Rücksprache mit einigen anderen Herren der konservativen Parteileitung verfaßt worden. Die sadne Nichtigstellung dementiert also etwas, was gar nicht behauptet worden ist.

Massenprotest gegen die Brausteuererhöhung.

Den Circus Busch füllte Montagmorgens eine Massenversammlung der Gastwirte und Brauereien der Brauereien, die Protest erhob gegen die in der Reichsfinanzreform geplante abermalige Erhöhung der Brausteuer. Die Versammlung war einberufen vom Schuhverband der Brauereien und verwandten Gewerbe, sowie von verschiedenen großen Gastwirtsverbänden. Es sprachen nicht weniger als acht Referenten. Als einer von ihnen, der Stadtrat Lam aus Potsdam, Vertreter der kleinen und mittleren Brauereien, im Laufe seiner Rede sagte: „Wir haben das Vertrauen zu unseren Volksvertretern“ — scholl ihm aus der Versammlung der stürmische Zwischenruf entgegen: „Rein, das haben wir nicht.“ Erst als der Redner vollendete: „daß sie sich so wohlweislich durch Kopf und Herz gehen lassen werden, ob die Brausteuererhöhung durchführbar ist,“ schien die Versammlung halbwegs mit dem Redner einverstanden zu sein.

Besonders starker Beifall erscholl, als der Vorsitzende Litfin des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte erklärte, daß die Anwesenden nicht allein schärfsten Protest gegen die Brausteuererhöhung erheben, sondern auch alle die anderen Steuerprojekte der geplanten Reichsfinanzreform mit aller Energie bekämpfen müßten, so auch besonders die Gas- und Elektrizitätssteuer, die ebenfalls gerade die Gastwirte schwer schädigen müße. — Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der es heißt:

„Sämtliche an der Herstellung und an dem Vertriebe von Bier beteiligten Gewerbe sind der Heberzeugung und erklären, daß weder das Norddeutsche Braugewerbe noch das Gastwirts-gewerbe eine neue Mehrbelastung und die damit verbundene Verunruhigung zu tragen vermögen, umso weniger als die letzte Brausteuererhöhung nicht auf den Konsum abgewälzt werden konnte.“

Auch in dem vorliegenden Brausteuergeheulwurf, deren Ertrag die Regierung auf die Verbraucher abgewälzt wissen will, wird ein gangbarer Weg für eine Abwälzung der Steuer nicht nachgewiesen, im Gegenteil muß die Behauptung der Regierung, der vorgelegte Entwurf biete die Möglichkeit einer angemessenen Abwälzung der Steuer, als durchaus irrig bezeichnet werden. Aber selbst im Falle der Möglichkeit einer Abwälzung würde ein gewaltiger Rückgang des jetzt schon stark verminderten Konsums und damit eine Verringerung des beabsichtigten Steuerertrags um 30—40 Proz. die Folge sein. . . .

Jede weitere Steigerung der Brausteuer steht in schärfstem Widerspruch mit dem Bestreben der Regierung und des Reichstages, den gewerblichen Mittelstand vor dem Untergang zu bewahren.

Das in der Versammlung vertretene gesamte Brau- und Gastwirts-gewerbe appelliert an alle Mitglieder des Reichstages, daß sie jede Erhöhung der Brausteuer strikte ablehnen.“

Gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer.

In Dortmund protestierte am Sonntagabend der außerordentliche weisliche Städtetag gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer. Er erblickt in ihnen eine einseitige, durch nichts berechtigte Belastung, und schwere Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Städte und ihrer Industrie. Der Vorstand wurde beauftragt, gemeinsam mit dem Vorstände des rheinischen Städtetages in einer Eingabe an den Bundesrat und den Reichstag gegen die drohenden Steuern Einspruch zu erheben.

Sozialdemokratischer Wahlsieg im Landtagswahlkreise Kaiserlautern.

Die pfälzische Sozialdemokratie hat das durch den Tod des Genossen Ehrhart erledigte Mandat zum bayerischen Landtag für den Wahlkreis Kaiserlautern bekommen. Bei der Erloswahl am Sonntag erhielt ihr Kandidat, der Genosse Hoffmann, ehemaliger Volksschullehrer, 6788, der liberale Kandidat Werkmeister Wolf 3594 Stimmen. Genosse Hoffmann ist also gewählt.

Das Zentrum hatte Stimmenthaltung proklamiert.

Graf Zeppelin und die deutschen Arbeiter.

Eine die Arbeiterchaft stark interessierende Nachricht bringt die in Karlsruhe erscheinende „Babische Presse“. Sie berichtet über die Gattin des Grafen Zeppelin und sagt dann:

Auf dem neuen Gelände wird thätig gearbeitet. Etwa 80 Arbeiter sind beschäftigt, die vorbereiumpfte Erde durch Drainagegräben trocken zu legen; das ganze Vorjelände ist von Gräben durchzogen und von Hausen seiner Höhen besät. In nächster Zeit sollen etwa 100 kroatische Arbeiter hierher kommen, da die Italiener der Kälte wegen nach dem Süden sterben. Weil in der Stadt für so viele Mannschaften kein Platz vorhanden ist, so werden für die Arbeiter auf dem neuen Gelände Baracken hergesteilt werden.

Danach nimt der Herr Graf nur Italiener und Kroaten in seinen Dienst.

Preußens früherer Justizminister, Dr. Hermann v. Schelling, ist gestern in Berlin gestorben. Herr v. Schelling war als jüngerer Sohn des berühmten Philosophen Wilhelm Josef Schelling am 19. April 1823 geboren. Er studierte erst Philosophie, dann Jura.

1844 wurde er Anwalt, 1849 Professor, 1854 Staatsanwalt. Im Jahre 1857 erhielt er mit seinem Vater zusammen den Adel. 1866 wurde er, nachdem er bereits einige Zeit Hilfsarbeiter gewesen war, Geheimrat und vortragender Rat im Justizministerium. 1874 kam er als Appellationsgerichtspräsident nach Halberstadt, wurde aber schon am Schlusse des Jahres als Obertribunalspräsident nach Berlin jurisdoverlegt. Ende 1876 wurde er zum Unterstaatssekretär im Justizministerium befördert und am 19. November 1879 wurde er als Nachfolger Friedbergs, der das preussische Justizministerium übernahm, Unterstaatssekretär des Reichsjustizamts mit dem Titel eines Wirklichen Geheimen Rats, um dann, als am 31. Januar 1889 d. Friedbergs den Abschied nahm, wiederum dessen Nachfolger als Justizminister zu werden. Im November 1894, kurz vor seinem 60jährigen Dienstjubiläum, nahm er seinen Abschied.

Rein Reichsberggesetz.

Prinz Eitel Friedrich hat den Bergarbeitern in Hamm versprochen, daß er seinen Vater von den Bergarbeitern nach einem Reichsberggesetz Mitteilung machen werde und daß er hoffe, eine Erfüllung des Verlangens herbeiföhren zu können. Die „National-Zeitung“ erklärt jetzt: „Kempgegenüber erfahren wir von zuständiger Seite, daß dieser Wunsch keine Aussicht auf Erfüllung hat. Alle verbündeten Regierungen sind gegen ein Reichsberggesetz.“

Die Balkankrise.

Kämpfe in der asiatischen Türkei.

Konstantinopel, 15. November. „Jeni Sedet“ meldet aus Schidda einen Kampf zwischen einem Beduinenstamm und 2000 Soldaten, in dem die Beduinen zahlreiche Tote und Verwundete hatten, darunter vier Scheiks, während die Truppen 60 Mann verloren. Die Ruhe sei angeblich wiederhergestellt.

Konstantinopel, 15. November. In der Umgebung von Reffa wurden alle Bachhäuser von dem abgesehen Emir Ali Pascha angegriffen, wobei die Angreifer größere Verluste erlitten. Die Ruhe soll aber durch das Eingreifen eines Scherifens bereits wiederhergestellt sein.

Serbisches Pulver.

Belgrad, 16. November. Die „Stampa“ richtet an die Öffentlichkeit einen Appell, worauf die Aufmerksamkeit auf einen Verfall gelenkt wird, welchen der Direktor der staatlichen Pulverfabrik in Obilicew bei Kruschewah, Oberleutnant Stanojewicz, zur Erzeugung von zur Kriegsmunition unbrauchbarem Pulver begangen habe. Der Landesverrat sei um so schlimmer, als diesem Offizier der Vorstand der artillerie-technischen Sektion des Kriegsministeriums, Oberst Wlajic, an die Hand gegangen sei. Die mit unbrauchbarem Pulver gefüllten Patronen müssen jetzt in Kragujevach mit neuem Pulver gefüllt werden. In eingeweihten Kreisen herrscht wegen dieser Affäre eine wahre Panik.

Das unermessliche Dementi.

Belgrad, 16. November. Infolge der Angriffe der „Stampa“ gegen den Direktor der staatlichen Pulverfabrik in Obilicew, Oberleutnant Stanojewicz, und den Vorstand der artillerie-technischen Abteilung des Kriegsministeriums, Oberst Wlajic, wegen der Erzeugung und Lieferung von angeblich unbrauchbarem Schießpulver hat der Kriegsminister eine Untersuchungskommission eingesetzt, die gestern die vollkommene Grundlosigkeit der Angriffe festgestellt hat. Das Kriegsministerium hat gegen die „Stampa“ die Verleumdungssklage eingereicht.

Man muß es der serbischen Dementiersprache lassen, daß sie mit wunderbarer Geschwindigkeit arbeitet. An demselben Tage, als die Angriffe erschienen, war auch schon die Untersuchungskommission gebildet und mit ihrer Arbeit fertig. Jedenfalls geht die Dementiersprache eher los, als die serbischen Kanonen und Gewehre, und das ist gut so.

Oesterreichische Gegenmaßregeln.

Wien, 16. November. Oesterreich trifft umfassende militärische Maßnahmen an der serbischen und montenegrinischen Grenze. Serbien soll unter Androhung eines Winterfeldzuges, auf den es gänzlich unvorbereitet ist, zur sofortigen Einspelung seiner Rüstungen gezwungen werden.

Die Wahlen in Konstantinopel.

London, 16. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Heute beginnen die Wahlen, welche wahrscheinlich zehn Tage dauern werden. Es handelt sich darum, 630 Wahlmänner zu wählen, welche dann zehn Abgeordnete zu wählen haben, nämlich fünf Muselmanen, zwei Griechen, zwei Armenier und einen Juden.

China.

Der Thronwechsel.

Fast gleichzeitig mit der Nachricht vom Tode des chinesischen Schattenkaisers kommt die Kunde, daß auch die wirkliche Regentin des vorkreichsten Staates der Welt, die Kaiserin Tschu, gestorben ist. Diese Frau, der außerordentliche Klugheit und Energie nachgerühmt wird, hat seit 1861 fast unumstößlich die Geschicke Chinas geleitet. Sie war ursprünglich eine Nebengewahlin niederen Ranges des Kaisers Jchu. Als der Kaiser starb, gelang es ihr, ihren fünfjährigen Sohn Tsai-Chun zum Kaiser zu machen, für den sie bis zu seinem Tode, von 1861—1875, die Regentenschaft führte. 1875 wurde der jetzt verstorbene Tsai-Kien im Alter von 3 Jahren Kaiser und die Kaiserin blieb bis 1891 Regentin. Als dann Tsai-Kien reformfreundliche Bahnen einschlug, ließ die Kaiserin 1898 gewaltsam wieder die Regierung an sich, sperrte den franko-reformfreundlichen Ratgeber hinrichten und herrschte seitdem wieder unumstößlich. Ob ihr Tod nur zufällig mit dem des Kaisers zusammenfiel oder ob nicht eine Palastrevolution sich im Verichte der „verbotenen Stadt“ abgespielt hat, ist unbekannt. Kaiser wird der Prinz Bui, ein Kind, für das sein Vater Tsai-Chun die Regentenschaft führen wird.

Die Wirkung der Todesnachricht.

Peking, 16. November. Die fremden Gesandtschaften werden von ihren Truppenkontingenten bewacht. Die englische Gesandtschaftswache ist durch 60 Mann aus Diensten verhärt worden. In Ruhe sind bisher nicht vorgekommen. Der Tod der mächtigen Kaiserin-Witwe hat tiefen Eindruck auf das Volk gemacht. Es ist eine dreijährige Trauerzeit festgesetzt worden. Die alten Hofgebäude werden in dem Sterbezimmer des Kaisers streng beobachtet. Die Kaiserin-Witwe hat allein und ohne Bestand, trotzdem ein Arceis demütiger Pragen sich nur wenige Schritte von ihr befand, sich jedoch mit Rücksicht auf die Heiligkeit ihrer Person nicht zu nähern vermochte.

Peking, 16. November. Die Nachricht vom Tode der Kaiserin-Witwe ruf hier große Bewegung hervor. Diese wird durch das unter den Chinesen von Tsingtau und Schantung umlaufende Gerücht über einen Kistenschiff und einen damit im Zusammenhang stehenden Staatsstreich geschürt. Die Bevölkerung des Schutzgebietes ist außerordentlich ruhig. Die Europäer sind auch, falls Anruhen entstehen sollten, hier nicht gefährdet. Der

Handel stagniert vorläufig. Der Bankrott der „Fürst Bismarck“ gibt voraussichtlich seine geplante Reise nach dem Süden auf.

Marokko.

Die Casablanca-Affäre.

Paris, 18. November. „Matin“ veröffentlicht den Text des Berichts des Polizeikommissars Lorde über die Angelegenheit der Deserteure in Casablanca. Der Bericht kommt zu folgenden Schlusfolgerungen: Aus den verschiedenen Stücken des Dossier geht hervor, daß zu sich in ein Haus begeben hat, wo sich Deserteure befanden, daß sich der Dragoner Koenig ebenfalls in dieses Haus begeben hat, daß ein Schweizerischer Deserteur zum deutschen Konsulat geführt wurde durch den eingeborenen Kamassien desselben Konsulats, daß Koenig die Deserteure bei sich empfangen und ihnen die Mittel zum Entweichen verschafft hat, daß der Konsul Luderich zugibt, die Deserteure zu decken. Außerdem ist festgestellt, daß Rust einen Unteroffizier der Fremdenlegion tötlich angegriffen hat, daß er zwei französische Matrosen angegriffen hat, von denen einer zur Erde gefallen ist, und daß der eingeborene Kamass Gewalttätigkeiten begangen hat, die erst aufhörten, als er gebunden war, daß der Passierschein des deutschen Konsuls sich nur an die Deutschen richtete und endlich, daß Rust niemals in irgendeiner Weise von den französischen Matrosen geschlagen worden ist, die sich doch im Recht befunden hätten, wenn sie die Gewalttätigkeiten erwidert hätten.

Australien.

Das Arbeiterministerium.

London, 14. November. (Fig. Ver.)

Wie den „Times“ aus Sydney berichtet wird, ist Premierminister Fisher nicht geneigt, das Parlament aufzulösen. Die Anhänger Deakins haben ihre Unterstützung versprochen. Der Korrespondent gibt auch den Grund an, warum jene bereit sind, das Arbeiterkabinett zu unterstützen: die imperialistischen Schutzgüter sind noch nicht genügend organisiert, um in die Wahlen eintreten zu können. Die Arbeiterminister gehören folgenden Verufen an: Fisher war Bergmann; Pearce — Tischler; Bachelor — Maschinenbauer; Tudor — Gutmacher; Thomas — Bergmann; Hughes — Schulmeister; Mahon und Hutchinson — Zeitungsschreiber. Alle gehören sie dem gemäßigten Flügel der Arbeiterbewegung an. Ausgesprochene Sozialisten sind im Kabinett nicht vorhanden.

Amerika.

Der Terror gegen die Christlichkeit.

San Francisco, 13. November. Der Bezirksanwalt Francis G. Heney, der gegen den Bürgermeister von San Francisco Schmitz und gegen andere betrügerische Beamte Klage geführt hatte, wurde das Opfer eines Anschlages. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Die Tarifreform.

Washington, 18. November. Taft erklärte, er beabsichtige, sobald dies nach seinem Amtsantritt tunlich sein werde, eine besondere Session des Kongresses zum Zweck der Revision der Tarife einzuberufen.

Kuba.

Die Wahlen.

Havana, 15. November. Die allgemeinen Wahlen endeten mit einem Siege der Liberalen. General José Miguel Gomez wurde zum Präsidenten, Dr. Alfredo Sotillo zum Vizepräsidenten von Kuba gewählt.

Aus Industrie und Handel.

Berliner elektrische Straßenbahnen.

Zu unserer Notiz in Nr. 280 des „Vorwärts“ vom 4. Oktober 1908 unter vorstehender Überschrift, die sich mit dem Geschäftsbericht des Unternehmers beschäftigte und worin mit Hinweis auf die Aufführung der „reinen Betriebsausgaben“ die Frage gestellt war: was sind reine Betriebsausgaben? schreibt man uns: Der Geschäftsbericht gibt hierüber Aufklärung, indem unmittelbar hinter den reinen Betriebsausgaben die gesamten Ausgaben einschließlich der Abgaben, Mieten, Versicherungen usw. aufgezählt sind. Die „nicht reinen“ Betriebsausgaben sind die Ausgaben für Steuern, für die Abgabe an die Stadt Berlin, für Mieten und Anerkennungsgeldern, für Haftpflicht, Feuer- und Einbruchversicherung und für die Beiträge an die Berufsgenossenschaft. Unter den „nicht reinen“ Ausgaben finden sich auch die Kosten verzeichnet, welche die Betriebsführerin als Beiträge für ein Winterfest und ein Sommerfest der Angestellten, für Unterstüngen, für die Weihnachtsgeschenke armer Kinder, für Sanitätskosten usw. bezahlt hat. Die Ausgaben, welche die Betriebsführerin Siemens u. Halske für die Oberleitung (Verwaltung des Unternehmens) erhält, sind in den reinen Betriebsausgaben verteilt enthalten und betragen im Jahre 1907 rund 22000 M. Dabei hat die Firma Siemens u. Halske, wie aus dem Geschäftsbericht ebenfalls hervorgeht, einen Zuschuß von über 130 000 M. für dasselbe Geschäftsjahr leisten müssen. Was die Tantiemen anbelangt, welche die Veröffentlichung des „Vorwärts“ erwähnt, so fließen die sämtlichen, den Mitgliedern des Aufsichtsrates zuzurechnenden Tantiemen dem Pensionsfonds der Angestellten zu, da die Aufsichtsratsmitglieder zugunsten dieses Fonds ein für allemal auf ihre Tantiemen verzichtet haben.

Weiter wird mitgeteilt, es sei unzutreffend, daß der Wagenpark von der Stadt Berlin mit 2 Millionen Mark erworben worden sei. Das Konto Wagenpark stand am 31. Dezember 1907 auf 1 527 866 M. Von dem Ankauf aller Wagen im Jahre 1905 sei der Verwaltung der Bahn nichts bekannt. Auch sei es unzutreffend, daß Siemens u. Halske vor Jahren vergebens versucht haben sollen, schlechtes Wagenmaterial auf Kosten der Stadt Berlin auszumengen. Sodann sei noch zu erwähnen, daß für Gehälter und Löhne im Jahre 1907 wie alljährlich, 14 800 M. mehr bezahlt worden seien als im Vorjahre.

Ein landräthlicher, oberbürgermeisterlicher Aufsichtsrat.

Die Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerke berechneten in der letzten Generalversammlung ihren Aufsichtsrat durch Zuwahl von drei Landräten, nämlich Landrat v. Wulfsing-Auhorst, Landrat Sacklage-Essen und Landrat Lucas-Solingen. Bisher gehörten der Körperschaft schon an, der Bürgermeister Holle-Essen, Dr. Lemble-Mülheim und Madens-Gelsenkirchen.

Duag Stinnes über die Elektrizitätssteuer. In der Generalversammlung des Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes gab Stinnes über den Licht- und Kraftsteuerentwurf der Regierung folgendes Urteil ab: Man werde zwar in der Lage sein, einen wesentlichen Teil der Abgaben auf die Verbraucher abzuwälzen, aber es werde dies doch nicht völlig gelingen, und das sei charakteristisch für die wenig gründliche Arbeit, mit der die Steuerentwurf gemacht worden sei. Die Gesellschaft verkaufe natürlich den Strom zu den verschiedensten Preisen und sei nach der Vorlage berechtigt, Maximal 0,4 Pf. Abgabe pro Stunde abzuwälzen, wenn überhaupt die Steuer 0,4 Pf. pro Stunde beträgt. Bei allen Großabnehmern könne sie sich also überhaupt nicht schädlos halten für die Steuer, sondern müsse die Differenz selbst aufbringen. Nach der Vorlage könne man nicht wissen, ob nicht der Stromerwerb, der bei Drehstromanlagen etwa 20 Proz. beträgt, nicht auch steuerpflichtig ist, hierfür könne sich die Gesellschaft natürlich überhaupt nicht schädlos halten.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Krise und der Deutsche Metallarbeiterverband.

Aus dem Bureau des Metallarbeiterverbandes schreibt man uns: Der „Vorwärts“ vom 15. d. M. brachte über die Verhandlungen des Reichstages betreffend die Interpellationen über die Arbeitslosigkeit einen Bericht, der an einer Stelle lautet:

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im Jahre 1907 an Arbeitslosenunterstützung bezahlt 88 728 M., dagegen in den ersten drei Quartalen des Jahres 1908 170 732 M. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Dieser Satz in der Rede des Genossen Sebering ist nicht zutreffend und zweifellos hat der Genosse Sebering, der die richtigen Zahlen kennt, so auch nicht gesprochen. Richtig ist folgendes:

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im Jahre 1907 bezahlt:

An auf der Reise befindliche Arbeitslose	204 967,82 M.
An am Orte befindliche Arbeitslose	952 820,50 „

Zusammen 1 247 818,82 M.

Berlin ist an dieser Summe beteiligt wie folgt:

An auf der Reise befindliche Arbeitslose	22 910,45 M.
An am Orte befindliche Arbeitslose	489 877,05 „

Zusammen 512 287,50 M.

Für das Jahr 1908, die ersten drei Quartale, liegt eine Zusammenfassung aus dem Reichs zurzeit noch nicht vor. Aber aus den Zahlen verschiedener Industriezentren läßt sich schon erkennen, wie gewaltig die zur Auszahlung gelangten Summen im Jahre 1908 gestiegen sind:

So zahlte Berlin:

Im ersten Quartal 1908:	
für Arbeitslose auf der Reise	2 528,— M.
am Orte	201 567,— „
Im zweiten Quartal 1908:	
für Arbeitslose auf der Reise	5 855,— M.
am Orte	241 307,65 „
Im dritten Quartal 1908:	
für Arbeitslose auf der Reise	5 917,60 M.
am Orte	184 863,55 „

Zusammen: 70 118,80 M.

Es wird also wahrscheinlich (die Ausgaben für Oktober zeigen wieder eine Steigerung) im Jahre 1908 gegen 1907 die doppelte Summe für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. Da nun in verschiedenen Gegenden Deutschlands sich die Krise überhaupt erst im Jahre 1908 bemerkbar gemacht hat und deshalb auch für das Jahr 1908 erst eine erhebliche Steigerung der Arbeitslosenzahlen, so ist sicher, daß die relative Steigerung im gesamten Verbands eine noch größere sein wird als wie in Berlin.

So wurden beispielsweise im ganzen Jahre 1907 im Königreich Sachsen ausgezahlt:

an Arbeitslose auf der Reise	37 264,85 M.
am Ort	94 701,22 „

Zusammen 121 966,07 M.

Im 3. Quartal 1908 aber sind gezahlt:

an Arbeitslose auf der Reise	11 200,60 M.
am Ort	122 092,61 „

Zusammen 133 293,21 M.

Wfo im 3. Quartal 1908 mehr als im ganzen Jahre 1907.

So liegen sich noch eine ganze Reihe von zahlermäßigen Beweisen dafür anführen, wie gewaltig die Steigerung der Arbeitslosigkeit des Jahres 1908 gegenüber dem an und für sich auch schon schlechten Jahre 1907 ist.

Diese Zahlen zeigen aber auch, in wie hohem Maße die Gewerkschaften es verstanden haben, die Frage der Arbeitslosenunterstützung praktisch zu lösen. Eine Frage, an die sich die Regierung nach den Ausführungen des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg nicht verantraut.

Um jede Mißdeutung zu verhüten, sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die oben angeführten Summen als reine Arbeitslosenunterstützung gezahlt sind. Die ausgezahlten Summen für Umzüge, für Wohnregelungen, für Streiks, für Kranke, für Rechtschutz usw. sind besonders geführt und haben mit obigen Summen nichts zu tun.

Lehnbewegung der Militärsattler.

Mit den zurzeit bestehenden Verhältnissen in der Militärsattlerbranche beschäftigte sich eine von 600 Personen besuchte öffentliche Sonntagsvorversammlung im Gewerkschaftshause. In der Hand eines umfangreichen Tarifmaterials und mit großer Sachkenntnis entrollte der Referent Riedel ein Bild von der Entwicklung der Militärsattlerindustrie von den ersten Anfängen bis zu dem heutigen Stand derselben. Mit einer gründlichen Kritik zeigte er, wie wenig richtig die Lage der Sattler in diesem Berufe von jeher gewesen ist, wie diese sich zwar schon früher zusammengeschlossen haben zu einer Organisation, daß aber die Bewegung infolge der periodischen Lieferungen, die plötzlich eintreten und ebenso schnell wieder erlischt waren, immer wieder sich auflöste. Mitte der 90er Jahre aber trat die Herrensattelverwaltung eine andere Regelung, indem die Lieferungen auf Jahre hinaus verteilt wurden und dadurch stabilere Verhältnisse eintraten, die es ermöglichten, daß sich in dieser Branche ein fester, eingearbeiteter Stamm von Spezialarbeitern bildete. Im Jahre 1897 fand in Erfurt der erste Militärsattlerkongress statt. Eine Petition ging an die deutschen Kriegsministerien und an das Ministerium des Innern, wo sie zurückgewiesen wurde. Darauf fiel auch aus dem Munde des Kriegsministers v. Goltz das in Berufskreisen bekannte Wort von den „unbekannten Sattlergesellen“, mit denen er nichts zu tun habe. Die Organisation aber sorgte dafür, daß die „Unbekannten“ bekannt wurden. Durch die Verteilung der Arbeit auf Jahre hinaus und durch lange Lieferungsfristen hatten die Unternehmer den Vorteil, daß sie die Heimarbeit bis aufs Äußerste einführen und die Löhne drücken konnten, bis selbst die geringsten Heimarbeiter vor Hunger rebellisch wurden und es 1900 zum Streik kam. Dadurch mußten die Fabrikanten sich zur Anerkennung einer Tarifkommission bequemen, die bis heute voll und ganz ihrer Pflicht nachgekommen ist und in jeder Weise für die Interessen der Militärsattler eintritt. Das Ersuchen an die Militärbehörden, die Heimarbeit und das Zwischenmeisterstystem zu unterbinden, lehnten diese mit dem Einwand ab, sie wollten nicht eingreifen in die privaten Verhältnisse. 1904 brachten die Südwestsattleradventurer größere Bestimmungen und damit auch bessere Zustände. Es gelang, für Berlin ein Tarifabkommen zu treffen, für die Provinzen aber nicht, deshalb wandte sich die Kommission an das Kriegsministerium. Eine Audienz wurde abgelehnt, jedoch die Verfügung erlassen, daß bei der Vergütung von Arbeiten nur solche Firmen zu berücksichtigen seien, bei denen auskömmliche Löhne gezahlt würden. Wie wurden aber die Bestimmungen durchgeführt? Die Polizeibeamten (!) recherchierten, aber nicht bei den Arbeitern, sondern bei den Fabrikanten.

Nach Ablauf des Tarifs verlangten die Unternehmer einen Tarif für ganz Deutschland und wollten die Heimarbeit wieder eingeführt sehen. Auch die Behörden änderten nun auf einmal wieder ihre Ansicht über die Heimarbeit, was bei der engen Pflanzung der Fabrikanten mit den hohen Herren niemand zu wundern braucht. Der „ortsübliche Durchschnittslohn“ sollte von nun an gezahlt werden. Eine Resolution der Budgetkommission vom 11. Fe-

bruar 1908 bewilligte der Reichstag am 30. März 1908. Darin wurde an den Reichskanzler das Ersuchen gerichtet, Militärarbeitsleistungen nur an Firmen zu vergeben, die die gesetzlichen Bestimmungen einhalten, sowie daß die Bestimmungen hinter denen etwa bestehender Tarifverträge nicht zurückbleiben und bei Neuordnung der Arbeitsbedingungen in Militärbetrieben die Arbeiterauschüsse hinzuzuziehen sind.

Konflikte gab es stets, indem die Militärverwaltung in Spandau die Löhne erhöhte, die Berliner Fabrikanten aber nicht. Besonders der frühere Stadtverordnete Franz Prehel zählt die schlechtesten Löhne und erzählt sich nur durch Heimarbeit und hat oben drein die ungeeignetsten Arbeitsräume. Nähmaterial (Wach, Garn usw.) wird in Spandau geliefert, bei den Fabrikanten nicht, bis auf einige, doch wurden diese jetzt gezwungen von den anderen, solches auch nicht mehr zu liefern. General Wallwitz sagte einmal mit Bezug auf diesen Zustand: „Die Behörde müsse eigene Betriebe einrichten, damit sie den Fäden auf seine Haltbarkeit prüfen könne, was bei den Kleinbetrieben nicht möglich sei.“ Die Arbeiter laufen natürlich den billigen Fäden, was man ihnen nicht verdenken kann. Die Artikel liegen dann jahrelang auf der Kammer, stellt sich endlich die Minderverwertigkeit des Materials heraus, so ist die Sache verjährt und der Unternehmer kann nicht mehr haftpflichtig gemacht werden. Die Klagen, daß beim Kleinhändler geholfen werden müsse, haben bewirkt, daß ganze drei Sattlermeister herangezogen und so mit Arbeit überhäuft wurden, daß sie 70—80 Leute beschäftigen und nun mit einem Schläge zu Großfabrikanten herangerückt sind. Auch gibt es, trotz des Reichstagsbeschlusses, „Fabrikanten“, die auch nicht ein Stück in ihren eigenen Räumen anfertigen lassen, sondern alles an Zwischenmeister abgeben. Bei Neuabstellungen muß die Behörde unbedingt die Arbeiterauschüsse hinzuziehen, nur dann ist es möglich, die geschädigten Mithände abzuändern. Wir haben alle friedlichen Wege und Mittel benutzt, um unsere Forderungen durchzusetzen. Wir werden den letzten Versuch unternehmen; gelingt es nicht, dann müssen wir eben im Kampf unser Recht suchen.

In der Diskussion erwähnte Rütner unter anderem einen Fall, nach dem der Fabrikant Cobau einen Zuschneider eingestellt hat, auf Drängen der anderen Unternehmer diesen aber wieder entlassen mußte, da der Arbeiter bei einem dieser Herren vorher beschäftigt war.

Einige Redner verlangten, daß am Montag die Arbeit nicht mehr aufgenommen werden soll. Die Versammlung stimmte aber dem Vorschlage zu, nach weiter zu arbeiten und in den Werkstübungen am Montagabend die Kommissionen zu wählen, die mit den Unternehmern zu verhandeln haben. Eine Resolution, die auf das herausfordernde Benehmen der Fabrikanten hinweist und betont, daß die Forderung auf Gleichstellung der Löhne mit den in den Staatsbetrieben gezahlten voll und ganz aufrechterhalten wird und die die Tarifkommission beauftragt, sich an das Kriegsministerium und an den Reichstag zu wenden mit dem Ersuchen, zu veranlassen, daß die festgelegten Beschlüsse dieser beiden Körperschaften seitens der Unternehmer auch hochgehalten werden, ferner, daß die Werkstübungenkommissionen nochmal eine Verhandlung mit den Fabrikanten herbeiführen sollen, von deren Resultat es abhängen wird, ob die Forderungen erzwungen werden müssen, wurde einstimmig angenommen.

Achtung, Täyfer! Die Firma Adomeit u. Kreiß führt zurzeit wieder in der Emser Straße, Ecke Altestraße, Nigldorf, einen Bau aus. Dieselbe beschäftigt aber Gelde und die Gewähr dafür, daß der Tarif bezahlt wird, ist nicht gegeben. Unsere Kollegen seien deswegen vor der Firma gewarnt. Die Verbandsleitung.

Deutsches Reich.

Die Ausperrung der Lederarbeiter in Elmshorn wurde aufgehoben, nachdem die Firma die Erklärung abgegeben hatte, daß die Kräfte der Arbeit im Lagedeck ausgeführt werden sollte. Wir teilen dies noch besonders mit, damit nicht der Anschein entsteht, als wären die Lederarbeiter bedingungslos zur Arbeit zurückgeführt.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Werner Webereien sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Gefordert wird, daß alle am schlechtesten entlohnten Artikel angemessene Lohnzulagen erhalten; diese Zulagen sollen aber nicht als Vergütung oder in extraer Lohnliste geführt werden, sondern sofort in den jetzt bestehenden Mindestlohn einberechnet werden. Weiter wird gefordert, daß der Verband sächsisch-thüringischer Webereien den von der Arbeiterschaft im vorigen Jahre eingereichten Mindestlohnlarif anerkenn und zur Einführung bringt. Für Kubereinen sowie für alle Abteilungen der Vorbereitung werden ebenfalls einheitliche Lohnlarife verlangt. Die Sonnabendnachmittage sollen freigegeben werden bezw. die Arbeit ruhen.

Alle Fabrikanten erklärten, daß erst der Arbeitgeberverband zu dem eingereichten neuen Lohnlarif Stellung nehmen werde, bevor sie den Arbeitern Bescheid geben.

Ausland.

Eine neue Massenausperrung in Schweden.

Weil die Buchbinder in Stockholm und Gällstuna, die seit dem 13. Juli ausgeperrt sind, den von ihren Arbeitgebern vorgeschlagenen Tarifvertrag nicht anerkennen wollen, hat die schwedische Arbeitgebervereinigung eine Massenausperrung beschlossen, die sich über das ganze Land erstrecken, und vom 23. November ab unter anderem auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lithographischen Aktiengesellschaft in Norrköping, vom 26. November ab die Papier- und die Zellulosefabrikarbeiter, vom 30. November ab sogar sämtliche Mitglieder des Textilarbeiterverbandes umfassen soll. Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen der verschiedensten Berufe sollen also jetzt in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrise auf die Straße geworfen werden, weil die Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen in zwei Städten des Landes von ihren Arbeitgebern halbwegs auskömmliche Löhne fordern. Die Landesorganisation der Gewerkschaften hat auf den heutigen Sonntag zur Beratung über die Lage eine Repräsentantensitzung einberufen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Gegen das persönliche Regiment.

Stuttgart, 16. November. (W. G.) Stark besuchte Versammlungen der Sozialdemokratie in Cannstatt und Stuttgart nahmen nach Referaten von Ströbel-Berlin eine Resolution an, in der die Erziehung des Fürsten Wilhelms durch einen vom Reichstage selbst vorgeschlagenen neuen Reichskanzler, die Ernennung und Entlassung des Kanzlers und der Staatssekretäre auf Vorschlag des Reichstages, der Erlaß eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und die Entscheidung über Krieg und Frieden durch den Reichstag gefordert wird.

München, 16. November. (W. G.) Am gestrigen Sonntag haben im südbayrischen Böhren insgesamt sieben Protestversammlungen gegen das persönliche Regiment stattgefunden.

Endlich gefunden!

London, 16. November. (W. G.) Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Es erregte die Aufmerksamkeit der Polizei, daß viele Eingeborene Diamanten haben, die nicht aus Kimberley oder Transvaal stammen. Man ergoß sich, daß die Steine aus einer bekannten Fundstelle auf dem Gebiet kommen.

Arbeitslosenzählung in Berlin und Vororten.

Heute am 17. November haben sich alle Arbeitslosen, auch diejenigen, welche Arbeitsmangel halber an diesem Tage zeitweilig ansuchen mußten, in den vom Magistrat angegebenen Stellen unter Vorzeigung ihrer Invalidentarte zu melden.

- Die Zählung findet außer in Berlin in folgenden Vororten statt: Adlershof, Brin, Charlottenburg, Dahlem, Friedenau, Johannisthal, Lichtenberg, Mariendorf, Nieder-Schönhausen, Ober-Schöneweide, Pankow, Reinickendorf, Rixdorf, Rummelsburg, Schöneberg, Tegel, Tempelhof, Treptow, Baumshulstweg, Weisensee, Wilmerdorf, Lautwig.

In den Vororten Friedrichsfelde, Köpenick, Mahlsdorf, Nieder-Schöneweide, Schmörgendorf, Spandau, Zehlendorf, Steglitz in welcher Partei und Gewerkschaft ohne Hilfe der Gemeinden zählen, haben sich die Arbeitslosen gleichfalls in den festgesetzten Lokalen einzufinden.

Als Legitimation und Beweismaterial für die Arbeitslosigkeit dient die Invalidentarte. Arbeiter, welche nur zeitweilig ansuchen mußten und denen eine Einforderung der Karte nicht genehm ist, legitimieren sich durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers, daß sie zum Aussetzen gezwungen waren. Formulare für diese Bescheinigungen erhalten dieselben durch alle Arbeitsnachweise der Gewerkschaften.

Die Zählung erfolgt in Zählbüros in allen Teilen der Stadt und der Vororte, doch werden die Arbeitslosen ersucht, sich möglichst an den Stellen zählen zu lassen, in welchen sie ihre Wohnung haben.

Die Zählung für die männlichen Arbeitslosen beginnt um 8 Uhr vormittags und schließt um 12 Uhr mittags.

Die Zählung für die weiblichen Arbeitslosen beginnt um 12 Uhr mittags und schließt um 3 Uhr nachmittags.

Die Zählbüros haben wir in unserer Sonntagsnummer veröffentlicht; sie sind außerdem in Berlin an den Anschlagtafeln angeheftet.

In den Vororten

kommen für die Zählung außer den am Sonntag bekannt gegebenen Zählstellen noch folgende in Betracht:

Charlottenburg:

- 1. Gemeindefschule 3, Schloßstr. 3. 2. Gemeindefschule 17, Dandelmannstr. 48. 3. Bürgerhaus, Sophie-Charlotten-Str. 115. 4. Gemeindefschule 21, Wiltbergstr. 35. 5. Gemeindefschule 13, Pöhlitzstr. 40. 6. Gemeindefschule 9, Grottestr. 22. 7. Gemeindefschule 10, Bleibtreustr. 48. 8. Gemeindefschule 7, Joachimsthaler Str. 81/82. 9. Gemeindefschule 15, Krumme Str. 10. 10. Statistisches Amt, Berliner Straße 71. 11. Gemeindefschule 23, Hallerstraße. 12. Oberrealschule II, Guerickestr. 33. 13. Gemeindefschule 5, Kaiserin-Augusta-Allee 4a.

Schöneberg.

In den Turnhallen folgender Schulen: Anabermittelschule, Mühlentstr. 15. 2. Gemeindefschule, Rypshäuserstr. 33. 4. Gemeindefschule, Kolonnenstr. 23. 6. Gemeindefschule, Apostel-Paulus-Str. 10. 8. Gemeindefschule, Rubensstraße. 10. Gemeindefschule, Feurigstr. 57. 12. Gemeindefschule, Hohenstaufenstr. 49. 13. Gemeindefschule, Verkegobadener Str. 10/11. 15. Gemeindefschule, Tempelhofer Weg.

Wilmerdorf. In Gemeindefschule I-IV. Zehlendorf. 1. Gefellshofhaus W. Mied. Korllstr. 12; 2. Laden der Konsumgenossenschaft, Teltower Str. 2; 3. Löbell, Grunewaldstraße 2; 4. Benno Mielke, Potsdamer Str. 23; 5. Dolar Kühne, Hensburger Str. 7. Die Zählung findet von 8 bis 1 Uhr statt.

Pankow. In den Turnhallen folgender Gemeindefschulen: II, Brunowstr. 17; III, Kaiser-Friedrich-Straße 58; und IV, Schmidtstraße 11.

Für männliche Arbeitslose von 8-12 Uhr vormittags und für weibliche von 1-3 Uhr nachmittags.

Wilhelmsruh-Rosenthal-Nordend. Für die drei Ortsteile findet die Arbeitslosenzählung in Wilhelmruh im Gemeindebureau, Hauptstraße 16, statt. Friedrichsfelde. Im Lokal von Sudbrint. Reinickendorf-Ost und West. In der Turnhalle der 1. Gemeindefschule, Lindauer Straße. (Hinter dem Rathaus.)

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Am Mittwoch, den 18. d. Mts. (Vortrag) veranstaltet die „Neue Schauspielervereinigung“, P. Walter Jahn, Carl Nisow, im „I. Kriegervereinshaus“, Chausseestraße 94, eine Theatervorstellung („Die Paubertche“). Nach der Vorstellung findet ein Tanzkränzchen statt. Für diese Veranstaltung wird seitens der Zeitung obiger Vereinigung eine äußerst lebhaft propagandistische betriebl., u. a. hat man die Vereine mit Billetts förmlich überschwemmt. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß das „Kriegervereinshaus“ der Arbeiterschaft seit seinem Besetzen beharrlich verweigert wird. Es sind daher alle angebotenen Billetts zu dortigen Veranstaltungen entschieden zurückzuweisen.

Bei den am Vortag stattfindenden Ausflügen und Partien der Vereine ersuchen wir die Parteigenossen, die Lokalliste genau zu beachten.

In Dranienburg R.-S. steht und das Lokal von Braun, Kurfürststraße 48 nicht mehr zur Verfügung, mithin ist dasselbe zu meiden.

In Neuenhagen ist nur das Lokal von Aug. Wünsche frei, desgleichen in Petersdamm das Lokal von Giese („Zum alten Dessauer“). Kräfte und Schubert sind zu meiden. In Zehlendorf ist nur das Gasthaus Birke frei, Granau, Hörnische und Wendi sind gesperrt. Die Lokalkommission.

Rixdorf. Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Lokal von Felsch, Ansebestr. 48/9, eine öffentliche Frauenversammlung statt, in welcher der Stadtv. Genosse Borek über das Thema: „Welches Interesse haben die Frauen an der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl“ sprechen wird. Wir ersuchen unsere Parteigenossen, ihre Frauen und Töchter auf die Wichtigkeit der Versammlung besonders aufmerksam zu machen. Das Wahlkomitee.

Wilmerdorf. Heute, Dienstagabend 8 1/2 Uhr, findet im Luisenpark, Wilhelmstraße zu den Stadtverordneten.

wählen eine Volksversammlung statt. Referent ist Stadtverordneter Schubert, Berlin; auf der Tagesordnung steht die wichtige Frage: Hat die Arbeiterschaft ein Recht auf Vertretung im Stadtparlament?

Friedenau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am heutigen Dienstag, abends 8 Uhr, im „Rheinischhof“, Rheinstraße 80, statt. Der Vorstand.

Groß-Lichterfelde. Am Mittwoch, den 18. November (Vortrag), nachmittags 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Richter, Chausseestraße 104, eine Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Persönliches Regiment und neue Steuern“. Referent: Reichstagsabgeordneter Fritz Zubeil. Freie Aussprache. Der Einberufer.

Schmargendorf. Formulare zum Austritt aus der Landeskirche sind bei den Genossen Paul Hildebrandt, Popotierstr. 14, vorn II, und Theodor Red, Hundelehrstr. 12, Seitenflügel II, zu haben. Dort werden auch die nötigen Informationen erteilt.

Johannisthal. Morgen, Mittwoch, früh 8 Uhr: Sonntagzettelverbreitung. Treffpunkt bei A. Gobin, Moosstr. 2. Am Freitag, den 20. findet in Rittershaus Festsaal eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse A. Störmer über: „Wie verhält sich die Arbeiterschaft zur Kirche und zur Gemeindepolitik“ referieren wird.

Adlershof. Den Genossinnen und Genossen zur Nachricht, daß am Mittwoch (Vortrag) eine Besichtigung der Arbeiter-Wohlfahrtsausstellung geplant ist. Der Besuch ist unentgeltlich. Abfahrt vom Bahnhof Adlershof, mittags 12.28.

Ferner findet am Sonntag, den 20. November, nachmittags präzis 3 Uhr, in Wülsterns Lustgarten eine Aufführung der Komödie „Roter Lampe“ von E. Rosenow statt. Der Eintrittspreis beträgt inkl. Theaterzettel und Garderobe 50 Pf. Die Verlosung der Plätze beginnt um 2 Uhr. Billetts sind bei den Bezirksführern und in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben.

Friedrichshagen. Morgen, Mittwoch, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Witwe Verhe (Rundteil): Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die gegenwärtige politische Lage“; Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Freie Aussprache. Pflicht der Parteigenossen ist es, zahlreich zu erscheinen. Die Einladungsheftchen sowie die Parteilichen Volkskalender werden morgen vormittags 8 Uhr von den Bezirkslokalen aus verteilt. Es ist Ehrenpflicht jedes Parteigenossen, sich an der Verbreitung zu beteiligen.

Bezirk Waldmannslust. Zur Kalenderverbreitung treffen sich die Genossen am Vortag früh 8 1/2 Uhr in Glienicke bei Heinrich Schulz, in Hermsdorf im Forsthaus, in Waldmannslust im Schweizerhaus, in Wittenau bei A. Schulz, Hauptstraße, in Dorfsgwalde bei A. Reuter. Der Vorstand.

Neuenhagen und Umgegend. Am Mittwoch, den 18. d. M., früh 8 Uhr, findet für den ganzen Bezirk eine Kalender- und Handzettelverbreitung statt. Für Zehlendorf-Petersdamm Ausgabe des Materials bei R. Birke, für Neuenhagen beim Speditur Hübscher, in den übrigen Orten bei den Bezirksführern.

Berliner Nachrichten.

Der „Armenfarg“.

Sobald in einer städtischen Anstalt eine dort auf städtische Kosten verpflegte Person stirbt, erhalten die Angehörigen auf dem gewöhnlichen Postwege eine gedruckte Todesanzeige. Es wird darin eine dreitägige Frist gesetzt, um die Beerdigung ganz nach Wunsch vornehmen zu lassen. Verstreicht diese Frist, so wird der verstorbene Person in den Morgenstunden des nächstfolgenden Tages ein Begräbnis auf Kosten der Kommune auf dem Gemeindefriedhofe in Friedrichsfelde bereitet. Von den dieser Todesanzeige nachgedruckten näheren Bestimmungen ist die folgende von besonderem Interesse: „Sarg und Zubehör an Leichen-Bekleidungsgegenständen können an jeder beliebigen Stelle angekauft werden. Es ist gestattet, auch zum Armen-Begräbnis einen besseren Sarg zu beschaffen und am Tage vor der Beerdigung hierher zu liefern; derselbe darf jedoch einschließlich der Füße nicht höher als 63 Zentimeter sein, weil er sonst nicht verwendet werden kann.“ Das ist eine Bestimmung, welche dem verarmten Toten noch im Tode den Stempel seiner Armut aufdrückt. Man will es nicht dulden, daß ein solcher Tote ebenso zu Grabe geleitet wird, wie ein anderer, der weniger arm war. Die Angehörigen dürfen den teuersten Leichenwagen bestellen, aber am Sarge muß man trotzdem die „Armenleiche“ erkennen. Noch ein letzter Fußtritt ist es, der den Geist unserer vielgerühmten Humanität kennzeichnet. Selbst städtische Beamte, die tagtäglich mit solchen Dingen zu tun haben, erklären offenherzig, daß sie diese, die Armut noch im Tode demütigende Bestimmung nicht für richtig halten. Weshalb kann ein höherer Sarg nicht verwendet werden? Angeblich nur deshalb, weil die Gruft für „Armenleichen“ nicht so tief ausgehoben wird als bei anderen Leichen. Das ist natürlich durchaus nicht stichhaltig. Der Unterschied gegen das sonst allgemein übliche Sargmaß beträgt 15 bis höchstens 20 Zentimeter. Um so viel kann die Gruft der Armen ohne Schwierigkeiten sehr wohl tiefer ausgehoben werden. Aber man will eben die Armut unter allen Umständen drakonisieren. Das geht schon daraus hervor, daß es nicht erlaubt ist, Kränze auf den Sarg und in die Gruft zu legen. Die Kränzspenden müssen in Erdhöhe zurückbleiben und werden über den bekannten schwarzen Pfahl gelegt, wo sie sehr häufig mit auffälliger Schnelligkeit verschwinden. Es ist festgestellt worden, daß sämtliche Kränze schon am Tage nach der Beerdigung nicht mehr vorhanden waren. Wo sie geblieben sind, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Wird denn nun das vorgeschriebene Sargmaß von 63 Zentimetern strikte innegehalten? Auch hierin sind sehr merkwürdige Erfahrungen gemacht worden. Wird nämlich bei einem bestimmten Sargfabrikanten ein recht teurer Sarg gekauft, so heißt es, daß es bei der Beobachtung der Vorschriften „nicht so genau darauf ankomme“. Sobald also der Fabrikant entsprechend verdient, wobei sich vielleicht noch andere Personen die Hände waschen, tritt die Vorschrift stillschweigend außer Kraft. Neugierst merkwürdig ist es auch, daß nicht alle Sargfabrikanten Särge von 63 Zentimeter Höhe liefern, womit die Bestimmung, daß der Sarg „an jeder beliebigen Stelle“ gekauft werden kann, ins Wasser fällt. Das steht eben nur auf dem Papier. Es heißt einfach: „Solche Särge machen wir nicht... da müssen Sie sich an den und den wenden.“ Und nun wird man genau zu jenem Fabrikanten geschickt, der mit der betreffenden städtischen Anstalt in „Führung“ steht. Es geht sogar das Gerücht, daß der Preis des „Rosenquettichers“, den ja nun die Stadt nicht zu liefern braucht, den Angehörigen stillschweigend mit in Rechnung

nung gestellt wird, damit der Fabrikant bei seinem Monopol keinen Schaden erleidet. Die Angehörigen müssen also hiernach beispielsweise für einen Sarg, der 20 M. Wert hat, 30 M. bezahlen! Da selbst Friedhofsangestellte in Friedrichsfelde hiervon erzählen, scheint doch an der Sache etwas dran zu sein. Es würde auch stimmen mit der unendlich oft bemerkten Erscheinung, daß bei „Armenleichen“ die Extrafarge offensichtlich nicht den bezahlten Wert haben. Die Berliner Sargfabrikanten werden befaßt mit so viele Geschäftskünste an, daß die vorstehende starke Vermutung sich fast zur Wahrscheinlichkeit verdichtet.

Am besten sollten alle harten Bestimmungen über die Sargbeschaffung unter den grünen Tisch fallen. Auch der unwürdige Zustand, daß Sargfabrikanten in städtischen Büros „empfohlen“ werden und damit ein Monopol erlangen, sollte ein Ende nehmen. Die sehr beliebte Vorschrift, daß „Armenleichen“ auf dem Friedhof nicht beerdigt werden dürfen, will man damit begründen, daß hierbei übermäßig viel Wehklagen entwickelt wird, sowie daß ferner manche Leute nicht mal den eigenen Angehörigen im Sarge erkennen und dann stets unliebsame Ausritte hervorrufen, obwohl alles in Ordnung ist. Bei Beerdigungen, für die bezahlt wird, hegt man doch nicht dieselbe Befürchtung. Also werden bei „Armenleichen“ nur die Umständenlichkeiten geschont. Man will so wenig wie möglich Arbeit haben, und damit ist die Beerdigung armer Leute noch immer ziemlich gleichbedeutend mit dem Verscharren. Wer nur einmal in der Friedrichsfelder Leichenhalle die gelb angepinakelten „Eierlisten“ aus den Krankenhäusern, Irren- und Siedenanstalten zu Tausenden nebeneinander hat stehen sehen, dem ist es klar, daß an derartiger moderner Bestattungsweise alle so überlaut gepredigte Nächstenliebe jämmerlich zuschanden wird.

Vaderstein-Stiftung. Der verstorbene Rentier Adolf Vaderstein hat eine Stiftung begründet, welche zum Zweck hat, solchen hilfsbedürftigen Bewohnerinnen der Stadt Berlin, welche verarmten Familien angehören, und insbesondere Hilfsbedürftigen gebildeter Stände christlicher und jüdischer Religion, Nähmaschinen und andere Handwerkergeräte zur unentgeltlichen Benutzung zu gewähren. Es werden daher Hilfsbedürftige hiesiger Stadt der vorerwähnten Kategorie, welche sich um die unentgeltliche Ueberlassung von Nähmaschinen oder sonstigen Handwerkergeräten aus der Vaderstein'schen Stiftung bewerben wollen, aufgefordert, ihre Wünsche unter Angabe der Religion bis zum 31. Dezember d. Js. einschließlich an die städtische Stiftungsdeputation, Poststr. 16, einzureichen. Gesuche ohne Angabe der Religion und des vollständigen Namens, sowie verpöchtete Anträge werden nicht berücksichtigt. Die Verteilung der Maschinen erfolgt im Laufe des Januar/März Quartals l. Js. Eine inzwischen eintretende Wohnungsveränderung der Wittfellerinnen sind mitzuteilen.

Die Wände haben Ohren.

In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung teilte der Vortrager nach dem „Gemeindeblatt“ mit, es sei wiederholt, namentlich auch in neuerer Zeit vorgekommen, daß die Zeitungen Berichte über Ausschüsse und Ausschüsse gebracht hätten, obgleich über die Ausschüsse Verhandlungen Auktorschwierigkeit proklamiert sei bezw. es im allgemeinen Interesse gelegen habe, über die Verhandlungen nicht in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Infolge dieser Vorkommnisse habe man festgestellt, daß es trotz der verhängenen gehaltenen Türen im kleinen Beratungszimmer möglich sei, Einzelheiten aus den Ausschüsseverhandlungen, namentlich bei lauschenden Nachbarn, auf dem Flure und in den Nebenräumen zu verstehen. Um hierin für die Zukunft Wandel zu schaffen, sei angeordnet, daß die nach dem Flur führende Tür des kleinen Beratungszimmers derartig stark gepolstert werde, daß der Ton nicht mehr hindurch dringt, sondern vollständig abgefangen wird. Außerdem sei den Zeitungsreportern der Aufenthalt auf den Fluren und in der Garderobe untersagt und für die während der Dauer der Ausschüsseverhandlungen die Vorhalle vor dem Stadtverordnetensitzungslokal als Aufenthaltsort bestimmt worden.

Drei Opfer des Eisports. Drei Anaben haben am letzten Sonntag bei Ausübung des Schlittschuhfahrens den Tod gefunden. Der zehnjährige Schüler Gehrlow in Spandau hatte anlässlich seines Geburtstages Schlittschuhe geschenkt erhalten und begab sich mit diesen nach dem Festungsgraben. Er hatte kaum die Eisfläche betreten, als die Decke nachgab und der Junge in den Fluten versank. Bei den Rettungsversuchen, an welchen sich Kommandanten der Feuerwehrt und der Garulion beteiligten, brachen sich fünf Männer ein, die jedoch schnell aus ihrer Lage befreit werden konnten. Der Anabe wurde nach halbblindem Suchen als Leiche geborgen. — Beim Eislaufen auf dem Lehnigsee brach ein etwa zwölfjähriger Schüler, angeblich der Sohn eines Arbeiters aus Dranienburg, ein und ertrank, obwohl zahlreiche Augenzeugen des Vorfalls zur Rettung herbeieilten und sich auch durch Zegen von Rettern auf die Eisfläche der Unfallstelle nähern konnten. — Der dritte Unglücksfall ereignete sich auf dem Dranksee an der Grenze zwischen Weisensee und Hohen-Schönhausen. Der zehn Jahre alte Karl Schröder hatte mit anderen Kindern die noch ziemlich dünne Eisfläche des Gewässers betreten, war eingebrochen und sofort unter dem Eise verschwunden. Auf die Hilfe rufe der Kinder hinzukommenden Männern gelang es nicht, die Leiche zu landen. — Die Gendarmrie in der Umgebung Berlins ist angewiesen worden, das unbefugte Betreten nicht freigegebener Eisflächen zu verhindern und Personen, welche die polizeiliche Bestimmung übertreten, festzusetzen. Notfalls ist es ausgeschlossen, daß die Beamten ständig sämtliche Wasserflächen überwachen, und da ist es die Aufgabe der Eltern wie auch der Lehrer, die Kinder energisch zu warnen und ihnen das Betreten des Eises der Flüsse und Seen zu untersagen.

Eine tolle Szene spielte sich in der Nacht vom letzten Sonntag zum Sonntag in der königlichen Charité ab. Der am 7. November 1908 nach Berlin zugereiste Tischlergeselle Reibel aus Stettin, Sohn eines Tischlermeisters in Stettin, nahm in der Herberge des Gewerkschaftshauses Quartier. Von dort mußte er am 11. November 1908 infolge einer schweren Lungenerkrankung nach der ersten medizinischen Universitätsklinik der Charité geschafft werden, wo er auch die gefährliche Krise verhältnismäßig gut überstand. In der vorerwähnten Nacht zwischen 1-1/2 Uhr sprang plötzlich Reibel aus dem Bette und behauptete, von einem Schläge gerührt worden zu sein. Der Patient war erst nach langem Sträuben, nachdem er erklärt hatte, das Bett sei elektrisch, zu bewegen, sich wieder hinzulegen. Als er anscheinend ruhig war, sprang er trotz der doppelten Wache mit einem Satz aus dem Bett und zur Tür hinaus. Es entspann sich nun eine wilde Jagd hinter dem Unglücklichen, der zufällig in das Klosett des Horiales gelangte und von dort aus mit einem Sprunge durch das Fenster vom zweiten Stockwerke in die Tiefe stürzte. Glücklicherweise scheint er ohne innere Verletzungen von diesem Sprunge davon gekommen zu sein.

Verzweiflungsdiat. Weil er seine Stellung verloren, hat sich der 20jährige Mechaniker Max Wurr aus der Fontaneit. 48 erschossen. W. war in einem Betriebe in der Badstraße tätig gewesen und vor einigen Tagen wurde ihm die Arbeitsstelle gekündigt. Er wanderte nun von einer Fabrik zur anderen, aber vergeblich sprach er überall um Arbeit vor. In der Verzweiflung wußte der Vermiste keinen anderen Ausweg als zum Revolver zu greifen. Auf dem Felde an

Zirkus Schumann.

Heute Dienstag, den 17. November 1908, abends präz. 7 1/2 Uhr:

Das Sensations-Programm und
Bumbola als Radfahrer,
das größte Naturwunder.

9 1/4 Uhr: Beginn der großen diesjährigen Pracht-
Ausstattungs-Pantomime

Golo, der Seeräuber und Mädchenhändler.

Fünf wunderbare Akte und die wirklich märchenhafte Schluß-Apotheose.



Grand-Hotel-Festsäle

Am Alexanderplatz. B. Jochmich.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
♦ **Wilh. Wolffs Hamburger Sänger.** ♦
Anfang Sonntags 7 Uhr, wochentags 8 Uhr.
Eintritt 30 Pfennig. 2161b*
Vorzugskarten haben wochentags Gültigkeit.

XIV. Saison: Zirkus Busch.

Dienstag, 17. November 1908,
abds. präz. 7 1/2 Uhr: Gala-Abend.
Um 9 Uhr ca.:

Zizi Bamboula!

Das vielumstrittene Naturwunder!
Widmann! Die Usensen!
Kapitän Webbs 9 dreifache
Seelöwen.

Um 9 1/2, ca.:

Barbarossa!!

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Weihnachtsfeier
zum Besten der Hinterbliebenen
d. Studentenfatale v. Raddob.

DERNHARD ROSE THEATER

Gr. Koenigsstr. 132.
Abends 8 1/2 Uhr:
Die Jungfrau von
Orléans.

Bohnenpreis.
Billets: Geschlossen.
Donnerstag: Baronin Gilda.

Rixdorfer Theater

Bergstr. 147.
Donnerstag, den 19. November:
Lolas Vater.

Vollständig in 4 Akten von F. Arronge.
Anfang 8 Uhr.

W. Noacks Theater

Direktion: Rob. Oll. Oranienstr. 16.
Große Extra-Vorstellung.
Der Müller und sein Kind

oder: Ein Opfer d. Aberglaubens.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
Mittwoch (Bußtag): Geschlossen.

Donnerstag: **Wahlbude,** ein
deutsches Frauenstück.

Stadt-Theater Moabit.

Alt-Moabit 48.
Größter und vornehmster Theater-
saal Moabits.

Donnerstag, den 19. November:
Schloß Greifenstein

Schauspiel in 6 Akten von Charlotte
Borch-Jellicoe.
Anf. d. Vorf. 7, Kassenöffnung 8 Uhr.
Kassier: 6 1/2 Uhr.

Nach der Vorstellung: **Ball.**

Bürgerliches Schauspielhaus

Königsplatz 7-9.
Die Herren Söhne.

Vollst. in 3 Akten v. Walter u. L. Stein.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Donnerstag, 19. Nov., nachmittags
2 1/2 Uhr: **Maria Stuart** (als
Schülerwerk mit kleinen Preisen).

Abends 8 1/2 Uhr: **Oper: Der Preis-
schuß.**

Casino-Theater

Reichlinger Str. 57. Täglich 8 Uhr.
8 Uhr:
Das glänzende bunte Programm.
9 1/2 Uhr:
Großer Lachserfolg!

„Die Dianabäder“.
Sonntag 4 Uhr: Nick Carter.

Folies Caprice.

Die Brautschau.
Winter Solotell.

Die lästige Witwe.

Sonntag, den 22. November: Einmalig.
Gesamtschp. u. Leit. v. William Döme:
Die Kaubenerleche.

Frühels Allerlei-Theater

Schönhäuser Allee 148.
Dienstag, den 17. November 1908:
Muttersegen

oder:
Die Perle von Savoyen.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten
von B. Friedrich.

Berliner Eis Palast

Unterstr. 22/24. Ständige Eisbahn.
Von morgens 10 Uhr bis 12 Uhr
geöffnet.

Großes Konzert.

Abends 9 Uhr:
Auftreten erster Kunstläufer und
Kunsttänzer.

Kliems Fest-Säle, Hasenheide 13-15:
Kunst-Abend
Leitung: Margarete Walkotte
Mittwoch, den 18. November (Bußtag).
Mitwirkende: Baron von Wolzogen (Mitglied des Hebbel-
Theaters), Fräulein Florence Frankl, Violinvirtuosin, Herr
Schröder-Pfön, Rezitator, Margarete Walkotte. Am Flügel:
Herr Bernhard Nitzsche.
Entrée 50 Pf. Beginn 7 Uhr abends. Abendkasse 60 Pf.
Vorverkauf bei Kliem, Hasenheide 13/15, und bei Herrn
Hersch, Engelauer 15. 592/11*

Gebürder
Herrnfeld-
Theater. Vorverk. 11-2 Uhr.
57 Kommandantenstr. 57.
Abendlich:
Stürmischer Jubel
Die beiden
Bindelbands.
Romödie in 2 Akten von
Anton und Donat Herrnfeld.
Barber: Mühlertisch u. a.:
Gehr. Konzoni, Marga u. Milli
Blis' Ballett: Ein Walztraum.
Kun. Arpad, jugendlicher Geigen-
virtuose. Wacker u. Wackers' Ge-
birgs- Typen. The Rockets, Ge-
sangs- und Tanz-Ensemble.

Sanssouci Kaitbuser
Str. 6
Direktion Wilhelm Reimer.
Heute Dienstag:
Theater-Abend.
Gastsp. d. Berl. Schauspiel-
Ensembles.
Zum ersten Male:
Im Fortkäufer.
Schauspiel in 4 Akten.
Sonntag, Montag und
Donnerstag:
Hoffmanns Nord. Sänger
und Tanztruppen.
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 II.

Reichshallen-Theater
Stettiner
Sänger
Zum Schluß neu:
Der Kompanie-Ball.
Militärische Humoreske
von Heydel.
Anf. wochentags 8 Uhr,
Sonntags 7 Uhr.

Walhalla-
Variété-Theater
Weinbergweg 10/20, Rosenthal. Tor.
Anfang 8 Uhr:
Das große Novemberprogramm.
Perzina m. seinen 10 Tieren
im Tunnel Regimentskapellen etc.
Schauerbeobachter hat besten Eintritt.

Brauerei Friedrichshain
Am Köpenicker.
Heute, Dienstag, 15. Tag d.
Gr. Internationalen
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Gr. Internationales
Ringkampf - Konkurrenz
um den **Großen Preis von**
Berlin - 6000 M. in bar.
Heute ringen 5 Paare:
GutsMuths-Berlin gegen
Van Dem-Belgien gegen
Petrol-Bulgarien.
Ferner ringen:
Sabatis-Frankreich gegen
Albano-Spanien.
Albert Hals-Berlin
gegen
Le Boulanger - Frankreich.
Reger Zippo-Nord-Amerika
gegen
Sauerer-Frankreich.
Pohl Abs II-Deutschland
gegen
Wachtel-Rußland.
Vor den Ringkämpfern: Voll-
ständig neues Spezialitäten-
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Ref. 1 1/2 R. Rum. Tisch 2 R.
Korger Bußtag: Kein
Ringkampf. Fort: Donnerstag.

Crosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Pillen)
mit doppeltgerichtetem neuen Weis-
brenn, weitere Betten 18, 20, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200, 204, 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232, 236, 240, 244, 248, 252, 256, 260, 264, 268, 272, 276, 280, 284, 288, 292, 296, 300, 304, 308, 312, 316, 320, 324, 328, 332, 336, 340, 344, 348, 352, 356, 360, 364, 368, 372, 376, 380, 384, 388, 392, 396, 400, 404, 408, 412, 416, 420, 424, 428, 432, 436, 440, 444, 448, 452, 456, 460, 464, 468, 472, 476, 480, 484, 488, 492, 496, 500, 504, 508, 512, 516, 520, 524, 528, 532, 536, 540, 544, 548, 552, 556, 560, 564, 568, 572, 576, 580, 584, 588, 592, 596, 600, 604, 608, 612, 616, 620, 624, 628, 632, 636, 640, 644, 648, 652, 656, 660, 664, 668, 672, 676, 680, 684, 688, 692, 696, 700, 704, 708, 712, 716, 720, 724, 728, 732, 736, 740, 744, 748, 752, 756, 760, 764, 768, 772, 776, 780, 784, 788, 792, 796, 800, 804, 808, 812, 816, 820, 824, 828, 832, 836, 840, 844, 848, 852, 856, 860, 864, 868, 872, 876, 880, 884, 888, 892, 896, 900, 904, 908, 912, 916, 920, 924, 928, 932, 936, 940, 944, 948, 952, 956, 960, 964, 968, 972, 976, 980, 984, 988, 992, 996, 1000.
Gustav Lustig, Berlin S. W.,
Gr. Spandauer-Str. 10.

Bruch-Pollmann
empfehlen Lager in Bruchbandagen,
Leibbinden, Geradenhütern, Spritzen,
Schnapsorten sowie sämtliche Artikel
zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt.
Liefer. i. Orts- u. Höhe-Krankenhäusern
Berlin N. W. 21882*
jocht Kothringer Straße 60.
Alle Bruchbänder mit elastischen Ge-
loten, angenehm u. weich am Körper.

bar Geld!
Gewinne den 23. Novbr.
Montag, Ziehung der
Quedlinburger Pferde-
Lotterie
1441 Gew. i. W. v. Mark
26000
Hauptgew. u. 10 Pferde i. W. v. M.
17000
1430 Silbergewinne, W. M.
9000
Lose à 50 Pf. Porto u. Liste
11 St. 5 M. 20 Pf. extra.
In all. Lotterio- u. Zig.-Gesch. sowie
H. Kulke & Co.
Berlin C., Münzstr. 1.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Sehr zufrieden.
Herrn Wilhelm Brenna, Dresden-R.
Erasme mit Ihnen mitteilen, daß
wir mit Ihrem Cascol sehr zufrieden sind.
Es ist uns ein angenehmes, wohlgemachtes
Gefühl.
Grazie!
Carl Behner
den 18. Novbr. 1908. Turmhöhe 10 II.
Cascol ist ein sehr gutes Mittel,
in 1/2 St. -Pfeifen zu 30 Pfennig durch alle
einzig. Handlungen zu beziehen.

Unserem Fraktionsgenossen
Gustav Hoffmann
nach seiner Gattin zur
heutigen Silberhochzeit
feier die herzlichsten Glück-
wünsche!
Die sozialdemokratische
Stadtverordnetenfraktion
Schönebergs.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
des
B. Berl. Reichstagswahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 14. November verstarb unser
Mitglied, der Ehrl.
Theodor Lenz
Graunstraße 35.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 18. November
mittags 12 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofs-Rickshofes in
Nordend aus statt. 231/4
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Model-
ler
Theodor Lenz
am 14. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 18. November,
mittags 12 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofs-Rickshofes in
Nieder-Schönhausen-Nordend aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
98/14 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Berlin I.
Todes-Anzeige.
Unseren Mitgliedern zur Nach-
richt, daß der Kollege
Richard Jacob
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung erfolgt am
Mittwoch, den 18. Nov., nach-
mittags 9 1/2 Uhr, von der Halle
des St. Thomas-Rickshofes, Her-
mannstraße, aus.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Dreher
Rich. Stahl
am 6. November gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
124/18 Die Ortsverwaltung.

Ein Nachwort zum Prozeß Vogel.

Die Geschworenen haben den des Meineids angeklagten Rechtsvermittler der Väterinnung für nichtschuldig erklärt. Nachdem in der zweitägigen Verhandlung des Schwurgerichts eine Fülle von Beweismaterial gegen Vogel zutage gefördert worden war, werden viele, die den Prozeß verfolgten, eine Verurteilung des Angeklagten erwartet haben.

Als erprobter Vermittler von Streifbrechern, als eine feste Stütze der Arbeitgeber im Kampfe gegen die Arbeiter stellte sich der Angeklagte den Geschworenen vor und behauptete, die wirtschaftlichen Gegner im Väterverband hätten ein Komplott gegen ihn geschmiedet, um ihn zu stürzen.

Nachdem durch solche Mittel die Verhandlung stimmungsvoll eingeleitet war, konnte man kaum etwas anderes erwarten, als daß die Geschworenen den Belastungszeugen mit einem großen Vertrauen gegenüberstünden. Das kam denn auch bei der Vernehmung jedes einzelnen Belastungszeugen zum Ausdruck.

Um die Mittel der Stimmungsmache ganz zu erschöpfen, hielt es die Verteidigung für angebracht, nach im letzten Augenblick der Verhandlung durch eine Frage an den Zeugen Schneider an die alte bekannte Verleumdung zu erinnern, einem Sozialdemokraten, oder in diesem Falle einem Mitgliede des Väterverbandes läme es nicht darauf an, im Interesse seiner Partei Meineide zu leisten.

heißt die Mittel. — Hiernach konnten nun die Geschworenen entscheiden, ob die Leute, welche gegen den Angeklagten gezeugt hätten, solche Parteisanatler sind, und die durchsichtige Frage, welche Rechtsanwalt Loewe an den Zeugen Schneider gerichtet hatte, konnte den Geschworenen als Wegweiser zur Auffindung der im Sinne des Angeklagten richtigen Lösung dienen.

Betrachten wir das Ergebnis der Beweisaufnahme rein objektiv, so ergibt sich folgendes Bild: Vogel hat seinerzeit geschworen, er habe niemals Zuwendungen von Arbeitssuchenden angenommen. Zwölf Zeugen haben wie in früheren Prozessen so auch jetzt wieder bezeugt, daß sie derartige Zuwendungen an Vogel gegeben haben, die auch von ihm angenommen wurden.

Bei einer streng objektiven Betrachtung des Falles können wir zu keinem anderen Schluß kommen, als daß der Wahrspruch der Geschworenen in diesem Falle objektiv ein Freispruch war. Selbstverständlich haben die Geschworenen nach bester Ueberzeugung ihren Wahrspruch abgegeben. Aber der Umstand, daß ein auf Ehre und Gewissen abgegebener Wahrspruch unserer Meinung mit der durch die Beweisaufnahme festgestellten objektiven Wahrheit in so trockenem Widerspruch stehen kann, zeigt, daß die heutige Zusammenfassung der Geschworenengerichte keinen Schuß gegen Falschurteile bietet, namentlich in solchen Fällen, wo politische und wirtschaftliche Gegensätze, wo die Klassenunterschiede mit hineinspielen.

Der Ausgang des Prozesses zeigt, daß sich der Angeklagte Vogel in seiner Sprudulation auf das Gefühl der Geschworenen nicht getraut hat. Er hat von den Angehörigen seiner Klasse, die über ihn zu Gericht saßen, von vornherein nichts anderes als eine Freisprechung erwartet. Vogel ist kein hervorragend intelligenter Mann. Es ist ihm voll zuzutrauen, daß er die Anklagebank betreten hat in der Erwartung: So eine feste Stütze des Unternehmertums, wie ich es bin, wird man auf das Zeugnis von sozialdemokratischen Vätergesellen hin nicht verurteilen.

Dank für eine Rechtsentscheidung! — Man bekant sich für eine Gefälligkeit, für ein Geschenk, für eine Gnade, aber nicht dafür, daß einem gewährt wird, was man nach Recht und Gesetz zu verlangen hat. Wer sich seiner Unschuld voll bewußt ist — und das hat Vogel stets behauptet — dem wird durch den Freispruch nur sein gutes Recht zuteil und er kann den Gerichtssaal erhabenen Hauptes und freien Blickes verlassen. Er ist seinen Richtern keinen Dank schuldig.

Ein merkwürdiger Meineidsprozeß.

In der ganzen vorigen Woche und am Montag hat vor dem Schwurgericht zu Hamburg eine Verhandlung gegen den des Meineids angeklagten Direktor Ball von den Berliner Ausstellungsgalerien stattgefunden, die reich an Zwischenfällen war. Direktor Ball ist ein zahlungsfähiger Mann, der sich drei Verteidiger, darunter Justizrat Dr. von Gordon-Berlin und Rechtsanwalt Grünspach-Berlin, leisten konnte. In der Verhandlung waren 74 Zeugen aus Berlin geladen. Den Meineid soll Direktor Ball am 10. Januar 1908 in einem Strafprozeß in Hamburg gegen den des Sittenverbrechens angeklagten Kaufmann Heinrich Vallin, Reffen des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie, geleistet haben.

unter Hinweis auf die damaligen Differenzen im Hamburger Hafen, ein Interesse daran habe, die Familie Vallin bloßzustellen.

Solche perfide Machenschaften haben stattgefunden, aber Ball stellte in der erwähnten Hauptverhandlung in Abrede, die betreffenden Briefe, die in seinem Berliner Bureau verfaßt sind, veranlaßt zu haben. Die nach diesem Prozeß von Ball entlassene Kassiererin denunzierte ihren früheren Chef wegen Meineids, indem sie behauptete, Ball habe seinen Kontorlehrling mit der Mission zugunsten Vallins betraut und ihn am 26. Juni 1907 mit nach Hamburg genommen, habe die Briefe veranlaßt und Fälschungen und Rasuren im Kassenbuch vorgenommen, um die Spuren — die veranlaßten Speise für den Lehrling — zu vernichten.

In der Verhandlung behauptete Ball, die Kassiererin, ein Frau Fräule, sei aus Rache gegen ihn vorgegangen, während Frau F. bei ihrer zwei Tage dauernden Vernehmung ausfragte, Ball habe die ganze Sache inszeniert, wobei sie eine große Anzahl belastender Momente vorbrachte. Es fanden Aussagen gegen Aussagen. Der Lehrling ist an demselben Tage in Hamburg gewesen wie sein Chef, aber der junge Mensch behauptet, die Fräule habe ihn nach Hamburg geführt, weil sie einen fetten Rebbach von dem Generaldirektor zu machen gedachte. Die F. sagte aus, der Lehrling so wohl wie andere Zeugen seien von Ball „bearbeitet“ worden.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten, der fünf Monate in Untersuchungshaft war, in hohem Maße für verdächtig, aber er beantragte mangels ausreichenden Beweises die Verurteilung der Schuldfrage. Trotz dieses Antrages und der glänzenden Verteidigungstreden erklärten die Geschworenen den Angeklagten des Meineids unter Bejahung der frasmildernden Nebenfrage für schuldig. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit. Als das Gericht über das Strafmaß beriet (am Sonnabend in später Stunde), verfiel der Angeklagte in einen kramptartigen Zustand, so daß ärztliche Hilfe requiriert und die Verhandlung auf Montag ausgesetzt werden mußte.

Am Montag teilte der Vorsitzende mit, daß der Angeklagte sich noch in bewußtlosem Zustande befinde. Es kommt zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung zu längeren juristischen Auseinandersetzungen über die Frage, ob in diesem Falle, wo die Abwesenheit des Angeklagten nicht auf eigenes Verschulden zurückzuführen ist, ein Urteil verkündet werden darf. Der Staatsanwalt behauptete diese Frage, während Justizrat Dr. von Gordon hervorhebt, daß die Verhandlung noch nicht beendet gewesen sei, denn die Verteidigung hätte noch immer, bis vor der unmittelbaren Verkündung des Strafmaßes, Anträge stellen können.

Das Gericht vertrat jedoch die Ansicht, daß, da die Sache durch Verhandlung sei, das Urteil auch in der Abwesenheit des inzwischen erkrankten Angeklagten verkündet werden könne und beurteilte Ball zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft.

Soziales.

Was dem „Gesinde“ zugemutet wird.

Die Dienstmagd Ulrich, so berichtet man uns aus Halle a. S., hatte von dem Amtsrichter ein Strafmandat über 10 M. erhalten, weil sie auf einem ländlichen Gute in Osendorf ohne Kündigung den Dienst verlassen hatte. Wegen das Strafmandat hatte die Ulrich vor dem Schöffengericht Verurteilung eingeklagt mit der Begründung: Den Kleiderkram der Mädchenkammer habe auch der Knecht zum Aufbewahren seiner Sachen mitnehmen sollen. Das sei für sie äußerst genant gewesen. Um Verächtigungen in ständlicher Beziehung aus dem Wege zu gehen, habe sie eines Abends, bevor sie zu Bett ging, die Sachen des Knechts vor die Tür ihrer Kammer gelegt. Daraus habe sie der Knecht geschimpft und geschlagen. Unter diesen Umständen habe sie sich vollberechtigt gehalten, den Dienst sofort zu verlassen. Der Vater des Mädchens wies darauf hin, daß es sich doch unter keinen Umständen schicke, dem Knecht zu gestatten, seine Sachen in der Mädchenkammer aufzubewahren. Der Dienstherr hätte aus sittlichen Gründen so etwas nicht zulassen dürfen. Das Gericht erachtete die Gründe des Mädchens zum sofortigen Verlassen des Dienstes aber nicht für ausreichend und bestätigte das Strafmaß. — So hebt man die Sittlichkeit auf dem Lande.

Krematorium in Rürnberg.

Im Stadtmagistrat von Rürnberg war vor einiger Zeit beantragt, ein Krematorium zu erbauen und, falls die Inbetriebnahme desselben verboten werden sollte, eine verwaltungsgerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Die Sache wurde damals einer Kommission übergeben. Am Freitag gelangte sie wieder an den Magistrat zurück, der beschloß, jetzt sofort eine Aushenkenhalle mit Urnenfriedhof um 47000 M. zu erbauen und weiter die Erbauung eines Krematoriums vorzubereiten, für das bereits ein allgemeiner Plan ausgearbeitet wurde, und das 147000 M. kosten soll.

ZONOPHON RECORD INTERNATIONAL ZONOPHON COMPANY ZONOPHON GERMAN SOPRANO with Orchestra Wir waren ein selbiges Pärchen aus „Gesinde“ von Jones gesungen von Gusti Förster mit Orchesterbegleitung BRELAU X-13284 Die beste 3 Mark-Platte für alle Sprechmaschinen Garantiert längste Spieldauer Garantiert grösstes Repertoire Garantiert beste Tonwiedergabe Monatlich erscheinen aktuelle Neuaufnahmen. Kataloge kostenlos. Bezugsquellen weisen wir nach International Zonophone Company m. b. H. Berlin S. 42, Ritterstr. 36. Bezugsquellen: Berlin: Emil Bauer, Hagelbergerstr. 26. E. Beckershoff, Plan-Ufer 21. Karl Christ, Friedrichstr. 37. „Grammophon“ H. Weis & Co., Friedrichstr. 159. Gramophon-Zentrale, Alexanderplatz und Kleiststr. 27. A. Ferrar, Kottbuser Damm 23. Hermann Hoppe, Lothringenstr. 40. Max Juhn, Britzer Str. 10. M. Juhn, Brunnenstr. 117. Juhn & König, Warschauer Str. 65, Reinickendorfer Str. 101 und Göbenstr. 19. Georg Hühner, vis-à-vis Bahnhofs Börse. Passagen-Kaufhaus, Friedrichstraße. Hugo Pietsch, Müllerstr. 165. Reinhold Prinz, Brunnenstr. 22. Arthur Nelson, Brunnenstr. 170 und Elsenstr. 36. Herm. Roggenstein, Brunnenstr. 136. Paul Reimann, Hackescher Markt 4. Wilhelm Reuschel, Kottbuser Damm 22. Karl Röper, Petersburger Str. 2. Max Schönhuber, Reinickendorfer Straße, Eing. Weddingstraße 5. Paul Scholz, Frankfurter Allee 73b, Ecke Thaeerstraße; IL Geschäft: Frankfurter Chaussee 155 am Ringbahnhof. Charlottenburg: M. Arendt, Potsdamer Str. 6. W. Becker, Wilhelmsdorfer Str. 127. I. Ecker, Schillerstraße. C. Grasse, Wilmersdorfer Str. 138. Köpenick: Otto Haselt. Gr.-Lichterfelde: Paul Kuhnert & Co., Chausseestraße 111. Hermann Scharke, Chausseestraße 54. Pankow: Theodor Lange, Wollankstr. 117. Potsdam: F. Götz, Charlottenstr. 36. Nauen: Michael Zwickel, Kottbuser Straße. Schöneberg: Arthur Kühn, Kolonnenstr. 7. Reinickendorf: R. Eichler, Herdenstr. 122. H. Buchwald, Reibstestr. 10. Steglitz: Otto Baron, Albrechtstr. 10. Spandau: A. Schröder, Potsdamer Straße 50 und Brechtstraße.

Ueberwundener Standpunkt!!!

Früher war man gezwungen, das teure Fleisch zur Herstellung der Bouillon zu verwenden, heute nur noch **Bouillon-Würfel Marke „Krone“**



Pelzwaren!!!

Reinickendorfer Straße 1 am Wedding-Platz, Berlin N. Eigene Kürschnererei.

Pelzwaren, die von Dauer, Kauft man bei Krakauer!

Echt Skunks-Stola von . . . 25 M. an. Fabelhafte Auswahl.

Echt Nerzstola von . . . 18 M. an. Enorm billige Preise.

Echt Tibet-Stola von . . . 9⁵⁰ an. Ohne jede Konkurrenz.

Größtes Lager

Pelze, Pelz-Hosen, Pelz-Jacken.

Prima Felle aller Arten.

Reparaturen schnell, gut, billig.



Sonntags geöffnet.

COCOSSPEISEFETT

KUNEROL

gesund und billig

Ersparnis 50%

Zu haben in allen Lebensmittelgeschäften Koch- und Backrezepte gratis

KUNEROLWERKE in BREMEN

Wien-Atzgerdorf-Dux-Verona-Odessa-Christiana

GESAMTPRODUKTION: täglich 180,000 Pfund

Generaldepot: Berlin SW. 48, Friedrichstr. 231, Telephon: Amt 6, 3718.

Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang

Ehe

Paul Burows

Möbelfabrik

Lindenstraße 105 (Hall. Tor)

Großer Räumungs-Ausverkauf

Event. Teilzahlung

wegen Umzuges zu Fabrikpreisen!!

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg.

Zigarren bester Qualität.

Pa. dänische Kautabake 4018L* in Zehnpackung - Rollen u. Schleifen, 35 Stück pro Pfund, in Fünfpackung - Schleifen, 65 Stück pro Pfund.

Rauch- und Kautabake keine Heimarbeit, unter Erhaltung aller gewerkschaftlichen und hygienischen Forderungen hergestellt.

BERLIN SO. 33 Udo Stangenberg Köpenicker Straße 20a.

Amt IV 9460.

MANOLI Cigarettes

Abbas 3 Pfg. Chic 4 Pfg. Gibson Girl 5 Pfg.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (festgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlüsselanzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (festgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Steppdecken, Kollasch und Similifelle 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75.
Portieren, Violettrot, 2 Exempl. 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Kranzstickerstränge 125.
Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien. Nischenwandtbl. 1,60, 1,95, 2,70, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und creme 1,65, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 14628*

Englische Tischgardinen, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75 Pfennige. 14533*

5,00 prachtvolle Betten, 9,00 Samtdecken, nur feinste Wolldeckenstränge schmanddrehig. 14156*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Teppiche! (Fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Gadeberg Markt 4, Bahnhof Börse. 364/11*

Gasströmer, dreiflammig 4,50, Solongaströmer 7,50, Gaszungenlampen 8,00, Gasströmer 1,45, Gaswandarme 0,55. Fabrikflügel Große Frankfurtstraße 92, Filiale Hasenstraße 6.*

Teppiche mit Farbentfärbung, spottbildig, feinstniedrige Große Frankfurtstraße 9, Haupteingang. Kleinhof, Bismarckstraße 6 Prozent Rabatt.

Teppiche, farblich abfärbend, für halben Wert. Samtstrickwaren 5 Prozent Extrarabatt. Thomas, Oranienstraße 190, Oranienplatz. 14318*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Schlafbetten (Doppelbett), Normal (dunkelblau) 1,85-3 Mark, hohe (einfarbig) 2,85-4 Mark. Spiegelhaud Emil Feldore, Oranienstraße 158. 11928*

Tischdecken, volle Bettzüge, 2,50, in Erdtöne 6,35, Tafeltücher 1,85, Erdtöne 4,35, Teppichhaud Emil Feldore, Oranienstraße 158. 11518*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Geschäftsverkäufe.

Schnell, direkt verkaufen Geschäfte, Grundstücke Bornhörn & Co., Oranienstraße 149. Telephon 4, 11611.

Vermittlung und Verwertung jedes Geschäftsverkauf, Grundstücksverkauf vorzugsweise, Käufer heiss vorhanden. Auskunftsburden, Kaiserstraße 8a, Amt IIIa, 4708. 14358

Restaurations, gutgehend, wegen Krankheit, jeden Preis, Kopenstraße 41. 1121

Kleines hübsches Restaurant verlässlich Kantenstraße 117. 1122

Reparatur, gutgehend, wegen Krankheit, jeden Preis, Kopenstraße 41. 1121

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Vermietungen.

Wohnungen. 2 Stuben und Küche, hell, passend für Schuhmacher, Schneider usw., sofort zu vermieten. Michael, Prinzenstraße 13. 14488*

Zimmer.

Möbliertes Zimmer sofort vermietet. Hauptstraße 54, vorn 1 links. 1121

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, Herren, Frau Ganzer, Graunstraße 33, vorn IV. 1125

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche. Barbierlehrling, der schon rasieret, sucht Meister Kopenhagenerstraße 34, Gefährungsgelände. 1179

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*

Wandbilder, zwei Doppelbilder, zwei Bilder, jeweils 18,00. große Tafeln 1,00. Damastbezüge. Wandtablets Andreaskirche schmanddrehig. 14178*